

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung durch Zeitungsboten Pl. 5.—, bei Abn. in der Gsch. Pl. 4.20, Ausl. Pl. 8.90 (Wrt. 4.20). Wochenab. Pl. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-88
Schriftleitung Nr. 100-12.
Empfangsstunden des Hauptstiftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3sp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingeländes pro Textzeile 120 Gr., für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postfachkonto: T-w-o Wyd. „Libertas“, Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Komiker-Theater

Al. 1-go Maja 2.
Ab heute täglich

Teil I. Große Konkurrenzlose Revue-Reportage

„Auf beide Schultern“

in 20 originellen Bildern. Unsere Schläger: Mieczysław Mielki, Gina Krajska, Raj, Rajan, Enrico u. Lucy, Wacław Drski, 4 Poluz-Dzirowski, Eugenia-Ballett — Tra — Rena — Meri, J. Szajdzinska, Mieczko Malawski

Teil II. Großes internationales

Seuen-Ringturnier

um die Polenmeisterschaft und Geldpreise. Ringrichter Green. Das Turnier findet nach den Regeln der Intern. Aikl.-Föder. statt (Frauen-Sektion). Täglich kämpfen 3 Paare. Beginn: 20 und 22 Uhr; an Sonnabenden, Sonnt. und Feiertagen: 17, 19, 20 und 22 Uhr. Eintritt jeweils nach besonderer Programmunter. Leitung und Regie: A. Bajan und W. Drski. Musik unter Leitung des Herrn Strausman. Saal gut geheizt.

Umsichgreifen der Kämpfe auf Kuba

70 Tote, 250 Verwundete. — Schreckensnacht in Havanna.

Havanna, 9. November.

Der Präsident hat den Kriegszustand über ganz Kuba erklärt. In Havanna dauerten die Straßenkämpfe die ganze Nacht über an.

Bisher wurden 70 Tote und 250 Verwundete gezählt. 400 Aufständische sind gefangen genommen worden. Die Aufständischen setzen sich zusammen aus Anhängern der Organisation ABC, meuternden Soldaten und Polizisten. Sie halten drei Forts in der Umgebung der Stadt. Oberst Batista leitete persönlich von einem Panzerkraftwagen aus den Angriff auf das Fort San Ambrosia. Die Kanonenboote „Patria“ und „Kuba“ unterstützten den Angriff von der See her, wurden jedoch durch Artilleriefeuer abgeköpft und mußten sich mit mehreren Treffern aus dem Feuerbereich zurückziehen. Amerikanische Zerstörer dampften gleichfalls mit Vollkraft aus der Feuerlinie. Die Aufständischen haben starken Zulauf zu verzeichnen, doch herrscht bei ihnen Waffen- und Munitionsmangel.

Havanna machte eine wahre Schreckensnacht durch. Allenthalben traten Dampfwolken auf. Vielfach ereigneten sich Explosionen, überall knatterten Maschinengewehre, während Panzerwagen mit Scheinwerfern durch die Straßen

führten. Die Verbindungen mit dem Innern des Landes sind unterbrochen. Die Telefon- und Telegrafensleitungen sind durchschnitten worden. An mehreren Stellen wurde der Bahnkörper gesprengt. Die Funkstationen melden örtliche Zustände in verschiedenen Städten des Landes.

Hauptquartier der Rebellen unter Artilleriefeuer

Havanna, 9. November.

Die kubanischen Regierungstruppen haben das alte, die Stadt Havanna beherrschende Fort Mares, wohin die Aufständischen ihr Hauptquartier verlegt haben, mit leichtem Artilleriefeuer belegt. Bei den ersten Schüssen wurde das städtische Elektrizitätswerk beschädigt.

Die Anhänger der Organisation ABC, die an dem gestrigen Aufstand führend beteiligt sind, streben die Wiederberufung von Dr. Cespedes, der theoretisch noch von der Regierung der Vereinigten Staaten als Präsident anerkannt ist, an.

Das amerikanische Marineministerium trifft Vorbereitungen, die bereits aus den kubanischen Gewässern zurückgezogenen Kriegsschiffe wieder nach Kuba zu entsenden, falls das Leben von Bürgern der Vereinigten Staaten bedroht werden sollte. Gegenwärtig befinden sich noch 11 amerikanische Kriegsschiffe in den kubanischen Gewässern.

Die neuen Gesetzentwürfe und der Sejm

Warschau, 9. November.

In fast allen Ministerien werden zurzeit Gesetzentwürfe bearbeitet, die auf dem normalen Gesetzwege erdigt werden sollen. Zu den wichtigsten gehören die Gesetzesprojekte aus dem Wirtschaftsleben, unter denen sich vor allem diejenigen befinden, die der Finanzminister in seiner Rede bei der Eröffnung der Sejmtagung erwähnt hat. Sie betreffen die Reform der Kommunalsteuern und die Einführung von Kohlensteuer, Soda- und Zigarettenpapiersteuern. Außerdem soll vom Finanzministerium der Entwurf einer neuen Steuerordnung bearbeitet werden. Alle diese Gesetzesprojekte werden nach der Annahme durch den Ministerrat im Sejm eingebracht werden, wo sie nach der Wiedereröffnung der Session im Dezember zur Behandlung gelangen dürften.

Unsere heutige Beilage

Heute steht die gesamte evangelische Christenheit im Zeichen des Luthergedenkens. Der 450. Geburtstag des deutschen Reformators wird auch von den Evangelischen in Polen feierlich begangen. Um der Bedeutung dieses auch für das Gesamtdeutschtum so überaus denkwürdigen Festtags gerecht zu werden, haben wir eine Sonderbeilage „Luther, der Deutsche“ geschaffen, die wir unseren Lesern heute überreichen.

Männer der „positiven Arbeit“ kommen in die neuen Dorfräte...

Die Polnische Telegrafagentur meldet große Wahlerfolge der Liste 1 bei den jetzt durchgeführten Wahlen in die Dorfräte. Die Agentur will diese Erfolge damit erklären, daß die Wählererschaft zu den Kandidaten der Liste 1 Vertrauen habe, da die Anwärter wegen ihrer Ehren- und Gewissenhaftigkeit bekannt seien. Die Männer der Liste 1 gehen, so erläutert die Agentur weiter, in die Dorfräte mit dem Willen zu positiver Wirtschaftsarbeit und nicht, um die Selbstverwaltung für Parteizwecke auszubeuten.

Woroschilow und Budjennyj kommen nicht nach Polen

Gestern gaben wir Meldungen der polnischen Presse Raum, wonach der russische Reitergeneral Budjennyj und der russische Oberbefehlshaber Woroschilow zum 11. November nach Polen kommen sollten. Die Skepsis, mit der wir diese Nachricht veröffentlichten, sollte Recht behalten: die Warschauer Presse berichtete gestern, daß weder Budjennyj noch Woroschilow nach Polen kommen werden.

Verriegelung eines ukrainischen Blattes

Die Lemberger Behörden haben den ganzen Betrieb des von den radikalen ukrainischen Nationalisten herausgegebenen Blattes „Nasch Stjaj“ sowie den vorbereiteten Schriftsatz verriegelt. „Nasch Stjaj“ wurde an Stelle der seinerzeit von den Behörden geschlossenen Zeitungen „Nasch Rysch“ und „Nasch Front“ herausgegeben. Gegen den verantwortlichen Redakteur wurde ein Verfahren eingeleitet.

Farbstein — Konsul in Tel Aviv?

Die jiddische Presse vom 8. November berichtet, daß der polnische Konsul in Tel Aviv, Hausner, zurücktritt und daß an seine Stelle der ehemalige Abgeordnete Farbstein treten soll. Die Ernennung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

PAT. In Łancut wurde gestern der Pfarrer Bągota wegen Verächtlichmachung des Gerichts und der Behörden zu 7 Monaten Arrest und 1000 Loten Geldstrafe verurteilt.

Steigende Ablehnung des Dollfuß-Regimes

Fortgesetzte Kundgebungen an den Wiener Hochschulen.

Wien, 9. November.

Trotz aller Drohungen mit immer strengeren Strafen legen sich die lebhaften Kundgebungen gegen die Regierung immer stärker fort. In Graz setzten die brennenden Latentkreuze, die die Mure herabschwammen, die ganze Stadt in Bewegung. Im ganzen Lande Salzburg flammten Latentkreuzfeuer auf und auch Wien war am Mittwochabend von einem ganzen Kranz solcher Höhenfeuer umgeben.

An den Wiener Hochschulen dauern die Kundgebungen, obwohl bereits Polizeibeamte der Hochschulewache auf allen Gängen aufgestellt sind und sogar an den Vorlesungen Kriminalbeamten in Zivil sitzen. In dem chemischen Institut der Wiener Universität, in der Vorlesung des Pro-

fessors Pernkopf wurden sie von den Studenten erkannt und mit lauten Pfui-Rufen empfangen. Als sich die Kriminalbeamten entfernten, stimmten die Studenten das Horst Wessel-Lied an.

Der Deutsche Turnerbund soll aufgelöst werden

Wien, 9. November.

Von christlichsozialer Seite wird die Nachricht verbreitet, daß noch im Laufe der kommenden Woche die Auflösung des Deutschen Turnerbundes erfolgen würde, der rund 7000 Vereine mit insgesamt 64 000 aktiven Mitglieder und 50 000 Angehörigen umfaßt.

Das Datum der Wiedereröffnung der Universität festzustellen, ist unmöglich. Man darf aber wohl annehmen, daß diese bald nach dem 15. November erfolgen wird. Ob das Unterrichtsministerium eine Neueinschreibung der Studenten anordnen wird, steht gleichfalls noch nicht fest. Es verlautet jedoch, daß das Unterrichtsministerium nicht beabsichtigt, die Jugend mit neuen Gebühren zu belasten.

Auf der Handelshochschule kam es übrigens zu Zusammenstößen zwischen polnischen nationalen und jüdischen Studenten. Die erstgenannten wollten nämlich ihre jüdischen Kommilitonen zwingen, ihre Plätze auf der linken Seite der Hörsäle einzunehmen. Aus diesem Grund entstand eine Prügelei. Die Vorlesungen konnten nach kurzer Unterbrechung fortgesetzt werden.

Marschall Pilsudski wieder in Warschau

Heute um 6.30 Uhr früh traf Marschall Pilsudski mit dem Wiener Schnellzug wieder in Warschau ein.

Wann wird die Warschauer Universität wieder eröffnet?

Warschau, 9. November.

Der Tagesbericht vom Kriegsschauplatz der Warschauer Universität lautet: nichts Neues. Ihre Tore sind geschlossen, die Bedelle kontrollieren alle Personen, die die Universität betreten. Nichts deutet darauf hin, daß sich diese Sachlage bald ändern wird. In Sachen der letzten Vorfälle wird sowohl von der Universitätsbehörde als auch von der Staatsanwaltschaft die Untersuchung fortgeführt. In Warschau umgehenden Gerüchten zufolge hat die Untersuchung gegen Rektor Pienkowski nichts Belastendes gebracht. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hat eine gewisse Presse einen heftigen Feldzug gegen ihn geführt und verlangt, daß er in den Anklagezustand versetzt werde. Der Rektor hat an diese Presse eine Mitteilung gesandt, in der er feststellt, daß die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen wurde.

Aus der polnischen Presse

Die „Gazeta Warszawska“ befaßt sich mit der unlängst aus uns behandelten Frage des Fehlbetrages im Staatshaushalt. Das Warschauer nationale Blatt schreibt:

„Vielleicht wird der Fehlbetrag des kommenden Jahres durch die Anleihe irgendwie gedeckt werden können. Aber was wird in den darauffolgenden Jahren sein, wenn man die Ausgaben auf der Basis von 2 100 000 000 „Stabilisieren“ und hierzu die Einnahmen hinzuziehen wird?

Schlecht wird es sein. Denn das von allzu großen Lasten gedrückte Wirtschaftsleben wird sich nicht erholen können, infolgedessen werden auch die normalen Einnahmen des Fiskus nicht größer werden.

Der Haushaltsvoranschlag ist nicht nur in sich selbst ein Fehlbetrag, sondern gefährdet die Stabilisierung des Defizits in der Zukunft. Bei Eintritt einer besseren Konjunktur wird man diesen Fehlbetrag nicht decken können.“

Die Unruhen in Palästina beschäftigen die polnische Presse in hohem Maß. Besonders die nationale Presse widmet ihnen große Aufmerksamkeit. So schreibt z. B. die „Gazeta Warszawska“ u. a.:

„Die von den Arabern in Palästina hervorgerufenen Unruhen haben wieder an das Bestehen einer Palästina-Frage erinnert. Dieses Problem besteht nicht ausschließlich, wenn man so sagen darf, eine jüdisch-arabische Bedeutung, es reicht bedeutend weiter und tiefer. Es beschränkt sich nicht darauf, daß in ein Land, dessen größter Teil der Bevölkerung arabisch ist, und das die Araber als ihr eigenes Land ansehen, die Juden strömen, die aus Palästina ein Land mit jüdischer Mehrheit und einen jüdischen Staat machen wollen. Außer diesen beiden handelnden Personen des Dramas (den Juden und den palästinensischen Arabern) gibt es noch zwei andere Personen: die panarabische Bewegung und das Britische Imperium. Die palästinensischen Araber sind nur ein kleiner Teil des arabischen Volkes, das in Ägypten und Afrika große Gebiete bewohnt, eigene Staaten besitzt (Ägypten, Irak, Libyen, Syrien usw.) und mit allen Anhängern des Propheten mit religiösen Bänden verknüpft ist. Für das Britische Imperium ist Palästina ein wichtiger geographischer Punkt — es ist in der Nähe von Ägypten und auf dem Weg in das Innere Asiens und Arabiens gelegen. Wenn man außerdem noch das Interesse in Betracht zieht, daß alle christlichen Völker an Jerusalem haben, so begreift man erst, welche Fülle von Interessen und Problemen mit der Frage der Zukunft Palästinas verbunden sind.“

Gefängnis für einen deutschen Redakteur in Polen

Vor dem Gericht in Puzh hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Puckter Zeitung“ Friz Freimann zu verantworten. Der Anklage lagen zwei Artikel zu Grunde: „Deutsche Oberbeschleier werden verprügelt“ und „Eine polnische Innenanleihe“. In dem ersten Artikel wurden Vorurteile in Oberschlesien geschildert und in dem zweiten Artikel wurde behauptet, daß die polnische Innenanleihe von den Beamten unter einem gewissen Zwang gezeichnet werden sollte. Das Gericht gab den Anträgen auf Verurteilung des Wahrheitsbeweises nicht statt, sondern verurteilte den angeklagten Redakteur zu zwei Monaten Gefängnis und 200 Zloty Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte für die erste Meldung 1 Jahr Gefängnis und für die zweite 6 Monate Gefängnis beantragt. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Die polnischen Richter und die Juden

Warschau, 9. November.

Polnischen Blättermeldungen zufolge wurde in der letzten Sitzung der Warschauer Abteilung der Vereinigung der Richter und Staatsanwälte die Angelegenheit eines Aufrufs erörtert, den mehrere Richter und Staatsanwälte erhalten haben. Dieser Aufruf, der von einem „Zirkel nationaler Richter des Warschauer Appellationsgerichts“ unterzeichnet ist, enthält eine Liste der jüdischen Richter. Es wurde zum Eintritt in den Zirkel aufgefordert, wobei bemerkt wurde, daß die Richter selbst wissen werden, an wen sie sich in dieser Angelegenheit zu wenden haben. Die Vereinigung der Richter und Staatsanwälte erklärte den Aufruf für anonym und beschloß, gegen die Verfasser desselben eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Henderson stellt einen neuen „Abkommens-text“ in Aussicht

Genf, 9. November.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz ist heute zu einer Sitzung zusammengetreten. Präsident Henderson hat nach der amtlichen Verlautbarung des Völkerbundsekretariats in einer längeren Rede den gegenwärtigen Stand der Arbeiten der Abrüstungskonferenz entwickelt und hierbei darauf hingewiesen, daß der Hauptaufschuß am 26. Oktober beschlossen hatte, das Präsidium zu ermächtigen, die notwendigen Maßnahmen zur Vorbereitung der zweiten Lesung des Abkommensentwurfes zu ergreifen.

Den Mitgliedern des Hauptausschusses müsse daher noch vor dem 4. Dezember ein Abkommensentwurf vorgelegt werden.

Der Ausschuß für die Herabsetzung der Heeresausgaben werde dem Hauptausschuß am 4. Dezember einen endgültigen Text über die Kontrolle der Rüstungsausgaben vorlegen.

Dr. Schacht für deutsch-französische Aussprache

Internationale Konferenzen zur Erziehung von Lösungen ungeeignet

Paris, 9. November.

„Petit Journal“ berichtet über eine Unterredung, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht einer Mitarbeiterin des Blattes gewährte.

Der Reichsbankpräsident wies auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer direkten deutsch-französischen Aussprache hin. Die Londoner Weltwirtschaftskonferenz mit ihrem kläglichen Ergebnis beweiße, daß solche Massensammlungen wenig erfolgreich seien. Auch Reichskanzler Adolf Hitler sei gegen diese Kongresse, weil dort ein Vor-

schlag stets eine Reihe von Gegenvorschlägen auslöse. Eine Konferenz müsse möglichst wenig Personen umfassen, die jedoch das restlose Vertrauen ihrer Regierungen hätten.

Warum seien die Deutschen und Franzosen niemals als ein in Fühlung gekommen? Man würde sich so näher kommen. Ein auf diese Weise geschaffenes Wirtschaftsabkommen würde sicher auch zur politischen Verständigung führen.

Leider aber kämen Franzosen und Deutsche niemals miteinander in Fühlung. Man suche sie stets gegeneinander auszuspielen.

Anstatt Verständigung nur Hebreiden

Erneute Verdächtigungen Deutschlands in der französischen Kammer.

Paris, 9. November.

Die französische Kammer hat am Donnerstag die große außenpolitische Aussprache begonnen.

10 Interpellanten der verschiedensten Gruppen werden zur Frage der Abrüstung, der angeblichen Aufrüstung Deutschlands, der allgemeinen internationalen Lage sowie der Saarfrage von der Regierung Aufklärung verlangen.

Als erster Redner ergriff Donnerstag der Abgeordnete Montillot (Gruppe Tardieu) das Wort, um die seinerzeit erfolgte Verhaftung von 3 saarländischen Kommunisten in der Pfalz zu behandeln. Zum Schluß ging Montillot auf

die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet

ein und forderte, daß sie „frei und aufrichtig“ sein solle. Er berichtete von einem angeblich zur Zeit im Saargebiet herrschenden Terror, der von oben inspiriert werde, weil Deutschland die Abstimmung vermeiden wolle. Vizekanzler v. Papen habe angeblich in einer Unterredung erklärt, die Volksabstimmung dürfe nicht stattfinden (?). Montillot forderte die Bildung einer Polizei im Saargebiet, die jedem Einfluß des Reiches entzogen und nur dem Saargebiet zur Verfügung gestellt sein müsse.

Frankreich solle die Frage der öffentlichen Sicherheit im Saargebiet vor den Völkerbund bringen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache warf der radikalsozialistische Abgeordnete Guernut Deutschland vor, daß es aufrüste. Deutschland habe die Abrüstungskonferenz verlassen, weil es befürchte, daß die Kontrolle seine Verträge entseleierte hätte. Der ehemalige Kammerchef Clemenceau, der Abgeordnete Georges Mandel, warf dem Außenministerium vor, daß er die Politik der Liquidation des Sieges fortsetze.

Deutschland habe nur das eine Ziel, die Verträge zu zerreißen,

damit die ehemals deutschen Gebiete wieder deutsch würden. Was gedenke die französische Regierung im Hinblick auf die bestimmte Aufrüstung Deutschlands zu tun?

Es sei unerhört, daß Deutschland die Gleichberechtigung zugestanden sei. Auf alle Fälle wäre es unzulässig, daß Frankreich noch weiter aufrüste, um Deutschland wieder nach Genf zurückzuführen.

Die Regierung solle von dem Recht Gebrauch machen, das der Artikel 213 ihr gebe, um die Eröffnung einer internationalen Unteruchung zu veranlassen (vehementer Beifall auf sämtlichen Bänken der Kammer). Paul-Boncour erklärte von seiner Bank aus, daß er es immer bedauert habe, daß man sich nicht häufiger auf den Artikel 213 berufen habe. Mandel schloß seine Ausführungen mit phantastischen Angaben über die angebliche deutsche Aufrüstung.

Erinnerungsfeiern in München

In München fanden gestern Veranstaltungen anläßlich der zehnten Wiederkehr des denkwürdigen 9. November 1923 statt, an dem die Nationalsozialistische Bewegung ihre ersten Kämpfer verlor und verboten wurde.

Reichskanzler Adolf Hitler marschierte an der Spitze seiner alten Getreuen vor die Feldherrnhalle, wo ein Mahnmal enthüllt wurde. Der bayerische Ministerpräsident Siebert überreichte dem Kanzler die Ehrenbürgerurkunde des Landes Bayern und insbesondere der Stadt München als dem Ausgangspunkt der Bewegung. Anschließend sprach der preußische Ministerpräsident Göring, der seinerzeit Führer der SA gewesen war. Göring legte ein feierliches Treuebekenntnis zum Führer und zur Bewegung ab.

Adolf Hitler gedachte der Taten und Kämpfe der vergangenen zehn Jahre, die mit Opfern und Entbehrungen erfüllt waren. Seinen alten Getreuen dankte er für ihre Bekenntnis zu ihm und seiner Idee. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der Kanzler erneut ein Bekenntnis zum Führer ab und betonte, daß Deutschland seinen anderen Wunsch habe, als den, seinen Wiederaufbau in Ruhe fortsetzen zu können.

Die heutige Kundgebung „Deutsche Arbeit“

Heute überträgt der Rundfunk in der Zeit von 12.55 bis 14 Uhr die große Kundgebung für Liebe, Arbeit und Brot „Deutsche Arbeit“ mit der Rede des Reichskanzlers in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes.

Drinnen und draußen

Wir lesen in der Berliner Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ (IX. Jhrg. Novemberheft 1933): „Niemand war klarer, daß es zwischen Drinnen und Draußen keinen Unterschied gibt, daß das Wohl und Wehe des Reiches das Wohl und Wehe der Auslandsdeutschen bedeutet, und umgekehrt. Wenn drinnen und draußen unerbittlich und hart die Folgerungen dieser Schicksalsverknüpfung berücksichtigt werden, wird das Auslandsdeutschtum die ihm aufgezogene Probe bestehen können.“

Weitere Nobelpreise verteilt

Stockholm, 9. November.

Die schwedische Wissenschaft der Akademie hat heute eine weitere Entscheidung über die Nobelpreise getroffen. Den Physikpreis für das Jahr 1932 erhielt Professor W. Heisenberg-Leipzig. Der Physikpreis für 1933 wird geteilt zwischen Prof. E. Schrödinger-Berlin, jetzt an der Oxford-Universität, und Prof. P. A. M. Dirac-Cambridge für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Atomtheorie. Prof. Dirac ist 1902 in Bristol geboren. Er und Prof. Heisenberg, der 1901 geboren ist, gehören zu den jüngsten, die jemals den Nobelpreis erhalten haben.

Heute Anerkennung der Sowjets durch Roosevelt

London, 9. November.

Nach einer Neutermeldung aus New York will „Herald Tribune“ aus Washington erfahren haben, daß die offizielle Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten bereits morgen verkündet werden soll.

Washington, 9. November.

Aus hohen Kreisen des Staatsdepartements verlautet, daß in den Verhandlungen zwischen Roosevelt, Hull und Litwinow eine Grundlage für die Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten gefunden worden ist. Alle weniger wichtigen Fragen sollen späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben. Die amerikanische Regierung forderte von Litwinow eine Bereitwilligkeitserklärung zu Verhandlungen über die Regelung der Russenschulden sowie eine Garantie für das Aufheben der kommunistischen Propaganda in den Vereinigten Staaten. Litwinow soll die ihm von Hull vorgelegten Bedingungen grundsätzlich angenommen haben.

In Washingtoner Kreisen nimmt man an, daß die Sowjetregierung nach der Anerkennung ein Handelsabkommen, einen Nichtangriffspakt in der Fernostfrage und die Hergabe großer Kredite anstreben wird. In hohen Regierungskreisen erklärt man, daß die Annäherung zwischen Amerika und Rußland einen beruhigenden Einfluß auf die Lage im Fernen Osten ausüben werde.

Zwei Millionen Farmer streiken

New York, 9. November.

Die Absage Roosevelts, Mindestpreise für Ackerbauprodukte festzusetzen, wurde von den Farmern mit einer Verhärzung der Lohnstreiks beantwortet. Dem Ausstand haben sich die Staaten: Wisconsin, Minnesota, Süd-Dakota, Oklahoma und Missouri, also mindestens die Hälfte der Vereinigten Staaten, mit über 2 Millionen Farmern, angeschlossen. Die Erbitterung ist sehr groß und äußert sich in verschiedenen Ausschreitungen. So haben z. B. in Iowa die Streikenden die Straßen, Brücken und Eisenbahnlinien besetzt, die Lebensmitteltransporte angehalten, Tausende von Litern Milch ausgegossen, die Viehwaggons geöffnet und das Vieh fortgetrieben. Um diesen Ausschreitungen entgegenzuwirken, wurden 20 000 Mann Feldgendarmarie und 50 000 Mann Nationalmiliz mobilisiert. Ihnen stehen gegen 250 000 erbitterte und zu allem bereit Streikende gegenüber.

Der Präsident des nationalen Farmerverbandes erklärte in einer Rede in Maryville, daß der Streik der Landwirte so lange andauern werde, bis die Farmer die Rechte Rechte erhalten haben würden, wie sie die anderen sozialen Klassen besitzen.

PAT. Die englische Regierung hat nunmehr auch die Ründigung des Zollwaffenstillstandes vollzogen.

Coty ist entwirrt

Nach neuesten Pariser Nachrichten aus bester Quelle hat die Frau des Parfümfabrikanten Francois Coty, in jeder Beziehung unfreiwillig, einen Baustein für die künftige deutsch-französische Verständigung geliefert. Man kann sogar sagen, daß sie es gegen ihren Willen getan hat, denn es ist dadurch geschehen, daß sich ihr Mann von ihr hat scheiden lassen.

Diese Scheidung hat Coty seine beiden Zeitungen „Figaro“ und „L'ami du Peuple du soir“ gekostet, in denen er seit Jahren seine berüchtigte deutschfeindliche Propaganda verbreitete. Coty hat damit seinen Einfluß auf die öffentliche Meinung und politische Frankreich verloren. Seine Finanzen gelten heute als zerstört und seine großen Ambitionen sind gescheitert.

Vor einigen Jahren warf sich Coty mit größter Begeisterung und anscheinend unergründlichen Mitteln in die Politik. Durch den Erwerb der Zeitungen hoffte er sich für die praktische Politik zu qualifizieren, und man sagt, ihm habe das Beispiel Mussolinis vorgeschwebt.

Seine Macht war ständig im Steigen begriffen, als er den ersten entscheidenden Fehler beging. Er ließ sich von seiner Frau scheiden. Da er mit ihr, die ihm durch ihr bedeutendes Vermögen den Aufbau seiner Betriebe ermöglicht hatte, in Güter- und Erwerbsgemeinschaft lebte, mußte er ihr die Hälfte seines Vermögens überlassen.

Da er es zum größten Teil in Unternehmungen angelegt hatte, war er gezwungen, ihr zunächst seine flüssigen Reserven zu übergeben und, als diese nicht ausreichten, alle möglichen Transaktionen und Verkäufe vorzunehmen, die ihn finanziell immer mehr in die Enge trieben und vor einiger Zeit gezwungen haben, den „L'ami du Peuple du Soir“ eingehen zu lassen.

Als damit die Ansprüche seiner Frau immer noch nicht befriedigt waren, beging er einen zweiten Fehler. Um seiner Frau gegenüber zu verbergen, daß er Zweidrittel der Aktien des „Figaro“ besaß, übergab er zum Schein die Hälfte seines Besitzes auf den früheren Direktor der „Comœdia“, Gabriel Alphonse.

Alphonse nutzte die Situation Cotys aus. Er verband sich mit dem Vorgesetzten der Saint-Aulaire, der als Präsident des Aufsichtsrates das dritte Drittel der „Figaro“-Aktien vertritt, und beide zusammen beschlossen, den Posten einer Direktors des „Figaro“, den Coty innehatte, einfach zu kassieren. Saint-Aulaire trat dafür an die Spitze eines neu eingesetzten Direktions-Ausschusses.

Coty protestierte zwar, aber er konnte die wirkliche juristische Lage nicht öffentlich zugeben und war daher schon zwei seiner Zeitungen los. Nunmehr hört man von gut informierter Seite, daß demnächst auch der „L'ami du Peuple“ eingehen wird. Tatsächlich ist seine Bedeutung schon heute sehr gering.

Es verlautet, daß Frau Coty sehr froh ist, daß sie nun in Parfums, statt in Zeitungsaktien ausgezahlt werden wird.

Nach dem Königsmord in Afghanistan

London, 9. November.

Aus Peshawar wird gemeldet, daß der Königsmord in Kabul außerordentliche Auswirkungen auf die gesamte mohammedanische Welt haben werde. Die englischen Truppen in der indischen Nordwestprovinz stehen in Bereitschaft, um möglichen Aufstandsversuchen sofort entgegenzutreten.

Zugunsten des Waisenhauses

Rout-Ball im Sängersaale

Morgen, Sonnabend, den 11. November, 8 Uhr abends.

schafft, um möglichen Aufstandsversuchen sofort entgegenzutreten.

Einer Meldung aus Kaskutta zufolge glaubt man, daß der Mörder des afghanischen Königs Nadir Chan ein vertrauter Freund und Höfling des Königs war.

Die Nachricht von der Ermordung des Königs traf beim afghanischen Konsul in Bombay in einem kassierten Telegramm ein, das folgenden Wortlaut hatte: „Seine Majestät Nadir Schah Gasi ist zu einem Märtyrer geworden durch seine Ermordung von der Hand eines Verräters am Mittwoch um 15 Uhr. Die gesamte Nation ist in Trauer für ihren geliebten König und hat einstimmig ihre Treue zu Seiner Majestät Mohammed Sahib Schah, dem Sohn der verstorbenen Majestät, erklärt. Das Land ist ruhig.“

Aman Allah wittert Morgenluft.

London, 9. November.

Der frühere König von Afghanistan, Aman Allah, hat in einer aus seinem Landhaus in Rom übermittelten Botschaft an den „Evening Standard“ seine Bereitwilligkeit zur Rückkehr nach Afghanistan erklärt.

Japan gegen Bluturteile

Tokio, 9. Oktober.

Die Erregung, in die Japan durch den Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai schon seit Wochen versetzt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen jetzt zur Urteilsverkündung schreitet, wurde mit Bittbriefen übersättigt. Mehr als eine Million Japaner hat sich schriftlich für eine Freisprechung der Angeklagten eingesetzt. Als ein Rest alter Sitten im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß über 1000 Briefe mit Menschenblut geschrieben worden sind. Das Gericht scheint auf die Volksstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinwegging und nur Gefängnisstrafen verhängte. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Keim zu ersticken.

Sekte Nachrichten

PAT. Im Haag wurde ein polnisch-holländischer Tarifvertrag unterzeichnet, der beiderseitige Zollvergünstigungen vorsieht.

An der Grenze des Würzburger Flugplatzes stürzte ein Sportflugzeug ab. Die Insassen, der Flugzeugführer Hing und ein Fluggast namens Hähne sind tot. Der Unfall ist vermutlich auf einen Maschinenschaden zurückzuführen.

Doppelmord und Selbstmord auf der Bühne

In einem Schanghai Theater ereignete sich ein Schicksal bei offener Bühne zwei seiner Kollegen, woran er sich selbst das Leben nahm. Die Zuschauer, die sich anfangs nicht orientierten und das Ganze für eine gute Spieltheater Szene hielten, klafften den sich in Todeskrämpfen windenden Schauspielern Beifall. Man verstand erst nach einigen Minuten, daß sich auf der Bühne der Inhalt des Stüdes mit einer wirklichen Tragödie verknüpfte hatte.

Die Unternehmung ergab, daß der Mörder geküßt war und sich an seinen Kollegen rächen wollte, von dem er glaubte, daß ihre Intrigen seine Entlassung verursacht hätten.



Das Lindbergh-Baby aufgefunden?

Langwierige Nachforschungen eines belgischen Detektivs sollen eine überraschende Spur über den Verbleib des vor 1 1/2 Jahren entführten Kindes des amerikanischen Fliegers Oberst Charles Lindbergh zutage gefördert haben. Das Adoptivkind eines Ehepaars aus dem Botschafter in einem kleinen belgischen Ort zeigt angeblich eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Lindbergh-Baby. Die Herkunft dieses Kindes wird jetzt eingehend nachgeprüft. Unser Bild zeigt das Adoptivkind Jean mit seiner Adoptivmutter.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Passendoff

Copyright 1933 by Knorr & Stehling GmbH, München

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Fast vier Jahre lang fuhr Klaus Putzbreese noch als Vollmatrose auf Seglern und Dampfern in allen Gewässern des Erdballs umher und kehrte dann für ein volles Jahr zur Mutter zurück, um die Navigationschule in seinem Heimatdorf Wustrow zu besuchen. Er wäre zwar lieber auf eine der Schulen in Hamburg, Bremen oder Lübeck gegangen, aber dazu reichten die Mittel nicht.

In den folgenden zwei Jahren fuhr er als dritter, zweiter und schließlich als erster Offizier auf großen Frachtdampfern. Passagierdampfer befragten ihn nicht; denn so energisch und sicher er seinen Berufsgenossen gegenüber war, so hilflos und schüchtern fühlte er sich der seinen Landratten-Gesellschaft gegenüber.

Nun hatte er sich genug zusammengeputzt, um an einem halbjährigen Kapitänskursus der Navigationschule in Lübeck teilnehmen zu können. Kurz nachdem er das Seefahrer-Examen für große Fahrt bestanden hatte, starb auch seine Mutter. Er löste den kleinen Haushalt in Wustrow auf und fuhr wieder als erster Offizier eines großen Frachtdampfers nach Ostasien. Wenn ihn auch die abgelegene Prüfung nur zur Führung eines jeden Schiffes berechtigte, so war es doch in der Praxis für einen Vierundzwanzigjährigen kaum möglich, eine Kapitänsstelle zu erhalten.

Kurz vor Antritt der Heimreise von dieser Fahrt erhielt Klaus Putzbreese in Yokohama eine überraschende Nachricht: Die Schwester seines Vaters, eine kinderlose Witwe, war gestorben und hatte ihm ihr kleines Vermögen hinterlassen. Er hatte diese Tante, die mit einem Bäckermeister in Dornburg verheiratet gewesen, nur zwei- oder dreimal im Leben gesehen, da sie nur selten zum Besuch ihres Bruders nach der alten Heimat gekommen war.

Bei seiner Rückkehr nach Bremen wurde Klaus auf dem Büro seiner Reederei eine zweite überraschende Mitteilung gemacht: Die Kapitänsstelle auf einem kleineren Dampfer war durch einen besonderen Zufall frei geworden, und man bot sie dem kaum fünfundzwanzigjährigen an. Seine unbedingte Zuerkennung war bei der Reederei, für die er schon früher mehrere Jahre gefahren, wohl ver-

meint worden. In drei Wochen sollte er seine erste Reise als Kapitän, abermals nach Ostasien, antreten. Er hatte also reichlich Zeit, noch vorher zur Regelung der Erbschaftsangelegenheit nach Dornburg zu fahren. Es war der schönste Augenblick seines bisherigen Lebens, als ihn der Direktor mit den Worten: „Also auf Wiedersehen, Kapitän Putzbreese!“ entließ.

Klaus Putzbreese war nie zuvor tiefer ins deutsche Binnenland gekommen. Spät abends landete er in Dornburg an und nahm in einem bescheidenen Gasthof Wohnung. Am Mittag des übernächsten Tages waren alle Formalitäten erledigt, und er erhielt seine Erbschaft — zweiundzwanzigtausend Mark, teils in Wertpapieren, teils in barem Gelde — ausgezahlt. Er kehrte sofort in seinen Gasthof zurück, stellte dort fest, daß er schon eine halbe Stunde später die Rückreise nach Bremen antreten könne, packte eilig seine paar Sachen und machte sich, sein Kofferchen in der Hand, auf den Weg zum Bahnhof.

Und dann geschah das Unglaubliche. Sätte ihm jemand prophezeit, daß er einmal so handeln würde, er hätte den Wahnsinn grübelnd ausgelacht. Noch nie im Leben hatte Klaus Putzbreese etwas Absurdes getan, war nie exzentrisch veranlagt gewesen, — es sei denn, daß man sein Verhalten den Mädchen gegenüber so bezeichnen wollte. Trotz allen kleinen Abenteuern auf seinen Reisen und in der Heimat hatte er sich nie ernstlich verliebt. In allen Mädchen hatte er etwas auszupacken gehabt und sich eingebildet, für ihn müsse etwas ganz Besonderes irgendwo auf der Welt herumlaufen. Aber er hatte sich nie darum bemüht, diese Besondere zu finden. Auch dem jungen Mädchen, das ihm auf dem Promenadenweg durch die Anlagen gegenüber dem Hauptbahnhof entgegentam, hätte er wohl kaum genauer ins Gesicht gesehen — um so weniger, als er jetzt nur daran dachte, seinen Zug noch zu erreichen — wenn sie ihm nicht schon von weitem durch das Leuchten ihrer Haare aufgefallen wäre. Das Mädchen trug den Hut in der Hand, und die mittägliche Septembersonne ließ die im Herbstwind wehenden roten Locken wie züngelnde Flammen erscheinen.

Ohne ihn überhaupt zu bemerken, schritt sie an ihm vorbei. Er blieb für Augenblicke stehen, sah ihr nach, wunderte sich über die tänzerische Leichtigkeit ihres Ganges und dachte, während er weiterhastete, daß er noch nie einen Menschen auf solche Weise habe gehen sehen.

Kurz darauf betrat er die Bahnhofshalle, löste in Eile eine Fahrkarte, sprang, immer drei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe zum Bahnsteig hinauf und fand in dem gerade einfahrenden Zug einen alten Mann.

In die Ecke gelehnt, schloß er die Augen. Das Gesicht des Mädchens stand greifbar deutlich vor seinen Blicken. Er überlegte, was es besonders sei, das diesem Gesicht jenen einzigartigen Ausdruck gab: der Rahmen von flammenden blassen Voden? Die über großen graugrünen Augen? Oder der Mund, dessen Korallenrot sich von der seltenen Helle der Haut so stark abhob? — Ja, es war vor allem anderen dieser Mund! Aber wie war er denn? Nicht besonders klein oder besonders groß, — nicht schmal und nicht üppig, — nicht frivol und nicht melancholisch. Er war ... Klaus suchte nach einer Bezeichnung. Er fand keine andere als: geheimnisvoll, die ihm aber wiederum lächerlich und schwallig erschien. Das aber war sicher: so einen Mund gab es auf der ganzen Welt nicht mehr!

Der Ruf „Abfahrt!“ rief Klaus Putzbreese aus seinen Gedanken. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Da ergiff Klaus schnell sein Kofferchen, rief zur Verwunderung der Mitreisenden die Tür des Abteils auf und sprang hinaus auf den Bahnsteig. Heber sein eigenes Tun verblüfft, sah er dem abfahrenden Zuge nach, bis der letzte Wagen verschwunden war. Dann verließ er mit entschlossenen Schritten den Bahnhof, begab sich aufs Postamt und telegraphierte an seine Reederei:

„Meine Angelegenheiten halten mich hier noch für unbestimmte Zeit zurück. Muß leider vorläufig auf angebotene Führung der „Eudoxia“ verzichten. Gehe baldmöglichst weitere Nachrichten. Mit Bitte um Entschuldigung — Putzbreese.“

Dann begab er sich in seinen Gasthof zurück. — In den folgenden Tagen ließ Klaus von früh bis abends in der Stadt umher, immer auf vergeblicher Suche nach der Unbekannten. Immer stärker quälte ihn die Befürchtung, daß sie sich vielleicht nur vorübergehend in dieser Stadt aufgehalten habe.

Am Abend des fünften Tages kam er am Theater vorbei, sah das Gedränge der Menschen und trat ein, ohne sich darum zu kümmern, was für eine Vorstellung dort stattfand. An der Kasse war ein großes Gedränge. Er bekam noch einen von den letzten verfügbaren Plätzen.

Was er nun erlebte, kam ihm ganz traumhaft und unwirklich vor. Er hatte kaum eine Ahnung von der Existenz einer okkulten Wissenschaft und derartiger Erscheinungen gehabt. Er erinnerte sich nur an gewisse in Seemannskreisen bekannte Spitzgesichten und an eine alte Frau in Wustrow, der man nachsagte, sie habe das zweite Gesicht. Diese Dinge mochten wohl mit dem Reden und Tun des alten Mannes da oben irrenden in Zusammenhang stehen.

(Fortsetzung folgt)

DER TAG IN LODZ

Freitag, den 10. November 1933.

Wir Deutschen haben noch ein Fünkeln von derselben alten Tugend, daß wir uns noch ein wenig schämen und nicht gerne Lügner heißen, nicht dazu lachen, wie die Beltschen und Griechen oder einen Scherz damit treiben.
D. Martin Luther.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1483 * Martin Luther in Eisleben († 1546).
1759 * Friedrich v. Schiller in Marbach († 1805).

Sonnenaufgang 6 Uhr 54 Min. Untergang 15 Uhr 57 Min.
Monduntergang 13 Uhr 14 Min. Aufgang 22 Uhr 48 Min.
Letztes Viertel.

Martin ist ein braver Mann — brennet viele Lichter an!

RDV. Am Rhein und auch in Mitteldeutschland wird seit Jahren das Martinsfest besonders schön gefeiert. Es ist dem Gedenken an den mildtätigen St. Martin, den Freund der Kinder und Armen, gewidmet. Düsseldorf und Köln, Bonn und Koblenz und noch manch andere Orte am Rhein haben ihre Martinsfeste, in keiner hat es aber solche Bedeutung erlangt wie in Düsseldorf, wo am Martinsabend bis zu 50 Martinszüge der Kinder mit Stocklaternen, Fackeln und bunten Lampen, die meist selbstgebastelt sind, durch lampiögeschmückte Straßen zum Rathausplatz mit dem Jan-Wellem-Denkmal ziehen, wo zu den Klängen der Kapellen vor den ebenfalls mit bunten Lampen erleuchteten Fenstern des Rathauses die alten vertrauten Martinslieder gesungen werden. Inmitten dieser Kinderzüge steht man St. Martin hoch zu Ross, mit Bischofsstirn und Krummstab, umgeben von Bettler, Ritter und Knappe. Im dieses alte, echt rheinische Volksfest zu erleben, strömen am Martinsabend aus allen Gegenden, vor allem aus dem nahen Holland, Besucher herbei.

In Koblenz wird der „Meeresschiffzug“ in diesem Jahre zu einem besonderen Jubiläumsschiffzug ausgearbeitet werden; denn es sind jetzt gerade 25 Jahre her, daß dieses Kinderfest hier eingeführt wurde. Auch hier wird die Jugend, mit St. Martin auf seinem Schimmel in der Mitte, mit Transparenten, Fackeln und bunten Lampen durch die Straßen ziehen und wieder vom heiligen Martin singen.

In Mitteldeutschland sind es vor allem Erfurt und Nordhausen, wo der Martinabend gefeiert wird. Hier, im überwiegend protestantischen Lande, hat sich das Fest zu einer Geburtstagsfeier Martin Luthers gewandelt, der ja am Martinsabend geboren wurde und den Namen des Heiligen erhielt. In Erfurt bevölkern am Abend des Martinestages Tausende von Kindern die Straßen und Gassen, bunte Lampen, Fackeln, Windlichter und Stocklaternen in den kleinen Häusern. Sie ziehen zum Domplatz hinaus, und dort, im Schatten der monumentalen Baumerke von Dom und Severikirche, erlösen dann, mit jugendlicher Begeisterung gesungen, die Lieder. Noch heute hört man in dieser Stunde das alte, 1817 zu Ehren Luthers umgedichtete „Gut-Gut-Lied“:

„Martin ist ein braver Mann!
Brennet viele Lichter an,
Daß er oben sehen kann,
Was er unten hat getan.“

Wenn dann die „Maria Gloriosa“, die größte Glocke des Erfurter Doms, ihren ehernen Gesang beginnt, schweigt alles andächtig; sind die letzten Schläge verklungen, stimmen die Chöre geistliche Lieder an. Nach dem Gesang des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott!“ ziehen dann die Kinder zum Lutherdenkmal oder zum Festgottesdienst in den Bettelordenskirchen. Mit Glockenläuten, Posanmenchören und Gesängen der Lutherkurrende schließt das Fest.

Nordhausens Martinsfest, sonst schon ein großes Volksfest, wird anlässlich des 450. Geburtstages Luthers in besonderer Weise gefeiert werden. In traditionellem Festzuge, der in diesem Jahre historischen Charakter tragen soll, wird u. a. Martin Luther auf einem Karren in Nordhausen einziehen, wie er der Legende nach einmal am Martinstage mit einem Schuster einfuhr, der ihn unkenntlich zum Martinsgansessen einlud. Auch die ehrwürdige Gestalt des Reichskämmerers Bürgermeisters Michael Meyenberg, Luthers Freund Justus Jonas u. a. werden im Festzug erscheinen. Mit einer Jugendkundgebung auf dem Adolfs-Hitler-Platz, dem Abbrennen eines Feuers und der Illumination der historischen Baumerke wird Nordhausen sein Martinsfest beenden.

Jagdkalender für November

× Auf Grund der bestehenden Jagdvorschriften ist ab 10. November Schonzeit für nachstehende Tiere und Vögel: Rebhühner, Hirsche, Rehe, Damwild, Auer- und Birkhühner. Daher ist es verboten, nach dem 10. November obiges Wild zu jagen, zu verkaufen und in den Gasthäusern zu reichen. Allerdings können solche Fälle, sofern sie 2 bis 3 Tage nach dem 10. vorkommen, entschuldigt werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß das der Schonung unterliegende Wild bereits vor diesem Termin erlegt wurde.

Geschlossene Ämter am 11. November

× Anlässlich der 15-Jahrfeier der Polnischen Republik werden morgen, den 11., die Büros und Ämter der Lodzer Stadtverwaltung geschlossen sein.
Büro und Kassen des Lodzer Elektrizitätswerks bleiben am morgigen Sonnabend geschlossen.

× Morgen keine Registrierung des Jahrgangs 1913. Morgen, d. 11. November, ist das Militärbüro geschlossen.

p. Der Hauptarbeitsinspektor in Lodz. Vorgeföhrt traf der Hauptarbeitsinspektor Ing. Klotz aus Warschau in Lodz ein. Sein Besuch soll mit den letzten Personalverschiebungen im Lodzer Bezirksinspektorat in Verbindung gestanden haben. Ing. Klotz hatte u. a. eine Besprechung mit dem Lodzer Bezirksarbeitsinspektor Wyrzykowski, worauf er sich nach Warschau zurückbegeben.

Bemühungen um eine Straßenbahnverbindung nach Dombrowa

a. Wie bereits berichtet, steht der Plan für den Lodzer Wasserleitungsbau in erster Linie das Bohren von artesischen Brunnen in Dombrowa und die Anlegung von Wasserbehältern in Budy Stoki vor. Erst dann soll der Bau des Wasserleitungsbau in der Stadt in Angriff genommen werden. Somit hat der Vorort Dombrowa, der sich in der letzten Zeit schnell entwickelt hat, starke Bedeutung gewonnen, auch deshalb, weil dort eine größere Zahl Arbeiter untergebracht werden soll, die bei den Arbeiten beschäftigt werden.

Schon vorher hatten die Einwohner von Dombrowa bei der Straßenbahndirektion und dem Magistrat Schritte wegen Schaffung einer Straßenbahnverbindung eingeleitet, und zwar verlangen sie die Verlängerung der Straßenbahnlinie in der Dombrowska Straße über das Straßenbahndepot hinaus bis zum Eisenbahndamm. Diese Bemühungen werden gegenwärtig von der Stadtverwaltung unterstützt, der ebenfalls an dieser Straßenbahnlinie liegt, damit die Arbeiter und Materialien bequemer nach Dombrowa befördert werden können.

Abchiedspredigt des Pastors Bognitz. Herr Pastor Bognitz von der St. Matthäuskirche, der bekanntlich an die evangelische Gemeinde zu Petrikau berufen worden ist, hält am Sonntag in der St. Matthäuskirche eine Abchiedspredigt, da er sich am 15. d. M. nach Petrikau begibt.

× Regimentsfeiertag des 28. Kaniower Schützenregiments. Morgen, am 11. November, begeht das in Lodz stationierte 28. Kaniower Schützenregiment seinen Regimentsfeiertag. Aus diesem Anlaß wird heute früh um 10 Uhr in der Garnisonkirche ein Gottesdienst zur Ehrung des Andenkens der gefallenen Offiziere und Soldaten des Regiments stattfinden und heute abend um 20.30 Uhr ein Appell der Toten auf dem Kaniowerhof. Morgen nimmt das Regiment an den Feiern anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Republik teil. Eine Abordnung des Regiments begibt sich nach Radzymin bei Warschau, wo ein Denkmal für die Gefallenen des Regiments steht und wo verschiedene Feiern veranstaltet werden.

Fische werden billiger

B. Im Zusammenhang damit, daß das Finanzministerium den Zoll für aus Rußland eingeführte Fische um 64 Prozent gesenkt hat, dürften in nächster Zeit Zander und Brassen billiger werden. Man erwartet eine Verbilligung auch anderer Fische.

× Straßenbahn entleert infolge Nebels. An der Ecke Rygowska- und Dombrowskistraße sprang ein Straßenbahnwagen der Linie Nr. 11 aus den Schienen, wodurch eine Verkehrsstörung von 15 Minuten eintrat. Infolge des gestern früh herrschenden dichten Nebels hatte der Wagenführer die Weichen nicht rechtzeitig gesehen und die Fahrt nicht verlangsamt.

× Feuer in einem Abfalllager. Auf dem Grundstück Solnastraße 11 brach in dem Baumwollabfall-Lager von Lewowicz Feuer aus. Das ganze Holzgebäude, in dem sich dieses befand, ging in Flammen auf.

× Schwerer Unfall mit einer Jagdflinte. Im Dorf Przepiszta, Gemeinde Wiskitno, löste der Wilderer Stefan Wojcik beim Schützenspielen mit seinem Gewehr einen Schuß aus, und zwar so unglücklich, daß die Schrotladung dem ihm gegenüberstehenden Stefan Goz aus Kalinko ins Gesicht drang und auch die Kinnlade und das Auge beschädigte. Goz wurde in ernstem Zustand ins Lodzer Krankenhaus eingeliefert. Wojcik wurde verhaftet.

Generalversammlung im Verein zur Förderung des Gymnasiums A. Rothenberg

h. b. Am Mittwoch fand im Schulkol der Gymnasiums von A. Rothenberg die ordentliche Generalversammlung des Vereins zur Förderung dieser Lehranstalt statt. Die Versammlung wurde im zweiten Termin um 8.30 Uhr vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Dir. Leo v. Renher, eröffnet und für beschlußfähig erklärt. Nachdem das Andenken des im verfloßenen Jahr verstorbenen Herrn Oskar Gorki durch Erheben von den Sigen geehrt worden war, schritt die Versammlung zur Erledigung der Tagesordnung, die als ersten Punkt die Verlesung und Bestätigung des Protokolls der vorigen Generalversammlung vorsah. Herr Rechtsanwalt R. Vogel verlas dieses Protokoll, das unbeanstandet genehmigt wurde. Nun erstattete Herr A. Raft den Kassenbericht für das vergangene Jahr, den die Versammlung gleichfalls bestätigte. Nachdem auch der Bericht der Revisionskommission zur Verlesung gelangt war, erteilte die Generalversammlung der Verwaltung die Entlastung. Es folgte der

Bericht der Schuldirektion.

Zuerst sprach Zrl. St. Teschich über den pädagogischen Stand der Schule im Berichtsjahr 1932/33. Hieraus ging hervor, daß zu Beginn des Schuljahres die Lehranstalt insgesamt 288 Schülerinnen, am Schluß des Jahres 281 Schülerinnen aufzuweisen hatte. Durchschnittlich entfielen auf eine Klasse 24 Schülerinnen; es waren 223 evangelische, 23 römisch-katholische, 14 griechisch-orthodoxe Schülerinnen, 24 Jüdinnen und 4 Andersgläubige. Was die Fähigkeiten der Schülerinnen betraf, so wurden 236 oder 83 Prozent glatt verlesen, 32 Schülerinnen (12 Prozent) be-

Das Deutsche Theater im neuen Lokal

Am Sonntag „Das Dreimäderlhaus“

Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonntag spielt die „Thalia“-Bühne in einem neuen Lokal: in dem neubauten Sängershaus in der 11-go Listopadastraße (Konstantynowska) 21, dessen großer Theateraal mit der geräumigen Bühne und den übrigen Räumlichkeiten dem Lodzer Theaterpublikum unbedingt gefallen wird. Das Gebäude, das vor kaum zwei Wochen seiner Bestimmung übergeben worden ist, präsentiert sich in seiner modernen, vornehmen Ausführung aufs beste und wird bestimmt dazu beitragen, daß die Darbietungen auf der Bühne durch diesen geborgenen, prächtigen Rahmen ganz gewaltig gewinnen werden. Wie in der vorigen Spielzeit die Räume der „Scala“, so werden es in dieser Saison die Räume des Sängershauses sein, die nicht zuletzt das Publikum anlocken werden. Denn man sich nun das herrliche Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ in den Rahmen des „Sängershauses“ hinein, so ist es gar nicht verwunderlich, daß man dann schleunigst zur Vorverkaufskasse eilt und sich für die Sonntagsvorstellung einen guten Platz sichert.

Der Vorverkauf findet bei Gustav Kestel, Petrikauer Straße 84, und bei Arno Dietel, Petrikauer Straße 157, statt.

Strolch schlägt auf der Straße 15-jähriges Mädchen nieder

aa. Gegen 10 Uhr abends wurde gestern die 15-jährige Pelagia Cichon an der Ecke Kontna- und Kwieciskastraße von einem plötzlich aus dem Hinterhalt hervorpringenden unbekannten Mann angefallen, der mit einem stumpfen Gegenstand auf sie einschlug, ihr die Aktentasche entriß und im Dunkel verschwand. Die Verletzte wurde zunächst nach dem zuständigen Polizeikommissariat gebracht. Die Polizeibehörden führten unverzüglich eine umfangreiche Streife durch, die jedoch ergebnislos verlief.

Ein zwölfjähriger Schwarzfahrer Den Eltern aus Warschau ausgehissen

p. Der 12-jährige Hipolit Baranowski hatte vor etwa einer Woche das Elternhaus in Warschau verlassen und sich als blinder Passagier nach Lodz begeben. Er wurde festgenommen und erklärte der Polizei, er habe die Absicht gehabt, nach Frankreich zu fahren. Der Junge wird zu den Eltern zurückgebracht werden.

Kanalisationsarbeiten. Gestern wurde mit den Kanalisationsarbeiten in der Targowkastraße, auf dem Abschnitt zwischen der Nawrot und der Przejazdstraße, begonnen.

p. Lebensmüde. In seiner im Hause Stolarskistraße 21 gelegenen Wohnung verübte gestern der 46-jährige Stanislaw Grabarczyk durch den Genuß von Gift einen Selbstmordversuch. Von Hausgenossen wurde der Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der dem Lebensmüden die erste Hilfe erwies und ihn nach dem Krankenhaus in Radogoszcz überführte.

p. Auto und Droste zusammengeknallt. An der Ecke der Janczyk- und Wpolskistraße stieß gestern ein Kraftwagen mit der Droste eines Josef Bednarek (Wierzyńska 5) zusammen. Bednarek stürzte dabei auf das Pflaster und zog sich Verletzungen des Kopfes, des Gesichts und der Hände zu.

dingungsweise und 15 (5 Prozent) nicht verlesen. Der Gesundheitszustand der Zöglinge war im allgemeinen befriedigend. Das Lehrpersonal hat aus 26 Lehrkräften bestanden, wobei 16 Lehrer ständig an dieser Anstalt, die übrigen außerdem auch an anderen Schulen tätig gewesen sind.

Anschließend an diesen Bericht sprach Herr Dir. Guthke über die finanzielle Lage der Schule, die leider infolge der verringerten Schülerinnenzahl und der verschlechterten materiellen Lage der Eltern zu wünschen übrig läßt, um so mehr, als die Ausgaben u. a. infolge der Errichtung eines dritten Stodwerkes, wo die Laboratorien der Schule untergebracht werden sollen, bedeutend gewesen sind.

Anschließend an die Berichte erfolgten die Neuwahlen, und zwar schieden aus der Verwaltung diesmal die Herren L. v. Renher, D. Abel, S. Gräser und A. Raft aus. Außerdem mußten an Stelle der Herren Rudolf Lange und Theodor Peters, die ihre Ämter gleichfalls niedergelegt hatten, Ersatzmänner gewählt werden. Auf Antrag eines Versammlungsteilnehmers wurden die Herren der Verwaltung, die ordnungsgemäß ausschieden, durch Zuruf wiedergewählt und die Verwaltung außerdem durch die Herren Roman Richter und Joseph Czerny komplementiert, so daß die Verwaltung jetzt aus den Herren Dir. L. v. Renher, D. Abel, J. Czerny, S. Gräser, A. Raft, Roman Richter, Bruno Reimann und Rechtsanwalt R. Vogel besteht. In die Revisionskommission wählte die Versammlung noch Herrn Alfons Schiele. Da keine freien Anträge vorlagen, schloß Herr L. v. Renher die Versammlung um 9.15 Uhr.

p. Dem Mann ein Auge ausgebrannt. Das Ehepaar Jan und Marianna Bednarek in der Nowastraße 36 lebte seit längerer Zeit in Unfrieden. Gestern kam es zwischen ihnen zu einem Streit, während dessen die Frau eine Glasche mit einer ätzenden Flüssigkeit ergriff und den Inhalt ihrem Mann ins Gesicht goß. Dem Manne wurde ein Auge ausgebrannt, außerdem trug er im Gesicht und an den Händen Brandwunden davon. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn ins Krankenhaus. Die Frau wurde zwangsgestellt.

Kirchliches

Galagottesdienst an St. Johannis.

Anlässlich der 15-Jahrfeier des Wiedererstehens Polens finden an St. Johannis am Sonntag, den 11. November, zwei Galagottesdienste statt: um 9 Uhr vorm. in polnischer Sprache und um 10,15 Uhr vorm. in deutscher Sprache.

Konfistorialrat Dietrich.

Galagottesdienst in der St. Matthäikirche. Anlässlich des diesj. 11. November findet morgen in der St. Matthäikirche ein Galagottesdienst statt, und zwar um 10 Uhr vorm. Ich lade die Jugend und die Gemeinde herzlich dazu ein.

Pastor A. Pöfller.

Zubührens-Gottesdienst an St. Johannis. Heute, abends 8 Uhr, findet in der St. Johannis-Kirche anl. des 450. Geburtstages Dr. M. Luthers ein feierlicher Gottesdienst statt, an welchem die an St. Johannis amtierenden Pastoren Ansprachen halten werden. Das Thema der Wortverkündigung lautet: „Luthers Erbe und wir“. Der Kirchengesangsverein zu St. Johannis hat den musikalischen Ausbau des Gottesdienstes übernommen. Es wird von der Gemeinde erwartet, daß sie zahlreich an der seltenen Feier teilnimmt.

Konfistorialrat Dietrich.

An die lieben Glaubensgenossen zu St. Matthäi!

Aufruf zur heutigen Lutherfeier.

Der 10. November 1933 ist herbeigekommen. Die gesamte evangelische Welt feiert heute den 450. Geburtstag unseres Reformators. Auch in unserem Lodzer Bereich können und wollen wir nicht zurückbleiben. Würde der heutige Festgottesdienst eine leere Kirche finden, dann besäßen wir nicht weder vor Gott noch vor der Welt. Dann würden die Gegner triumphieren und die Teufel lachen. Davor bewahre uns der allmächtige Gott.

Ich wende mich darum noch einmal an die lieben Glaubensgenossen zu St. Matthäi und rufe es allen zu: Vergesst den heutigen 10. November nicht und veräumt unseren heutigen Festgottesdienst nicht! Kommt alle und erneuert in unserem Gotteshaus das Treuebündnis zu Gottes Wort und Luthers Botschaft!

Pastor A. Pöfller.

Festgottesdienst anlässlich des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers in Babianice. Nachmals erlaube ich mir, unsere liebe Gemeinde darauf hinzuweisen, daß heute, also am 10. November, abends 7 Uhr, ein Festgottesdienst, der durch Chorgesang verziert wird, in unserer Kirche stattfinden wird, in welchem die Pastoren R. Schmidt und J. Horn Festpredigten über Luthers Leben halten werden. Die Gemeinde wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Pastor R. Schmidt.

„Also spricht Dr. Martin Luther“. Unerkennbar ist all das, was Dr. Martin Luther der Christenheit geschenkt hat. Die Bibelübersetzung, das Gesangsbuch, zahlreiche Schriften und die „Tischreden“ sind bleibende Schätze der evangelischen Christenheit. Einige markante Worte haben Kinder des Kindergottesdienstes der St. Trinitatisgemeinde eingeübt und werden dieselben heute nachm. 5 Uhr im Konfirmandensaal einzeln und in Chören, auch Sprechchören, zu Gehör bringen. Herzlich lade ich hierzu insbesondere die Kinder ein. Lest uns heute Luthers Geburtstag feiern, indem wir uns unter seine Worte stellen.

Pastor G. Schädler.

Lichtbildervortrag. Heute, am Tage des 450. Geburtstages Dr. Martin Luthers, wird um 6 Uhr nachm. der Lichtbildervortrag über das „Leben und Wirken Dr. M. Luthers“ für unsere Schulljugend wiederholt. Herzlich bitte ich die geehrte Lehrerschaft, ihre Kinder auf diesen Vortrag in empfehlendem Sinne gütigst aufmerksam machen zu wollen, evtl. in geschlossener Züge mit den Kindern zu diesem Vortrage zu erscheinen.

Konfistorialrat Dietrich.

Lutherfeiern in Anda-Babianica. Nach der bereits stattgefundenen schönen Feier des Reformationsfestes in der Kirche und einem Lutherabend im evang.-luth. Jugendbund findet heute, Freitag, d. 10. November, anlässlich der 450. Wiederkehr von Dr. Martin Luthers Geburtstag ein feierlicher Abendgottesdienst (7,30 Uhr) unter Mitw. des Gemeinschaftschors, des Jugendbunds-Orchesters für E. C. und ebenf. auch des R.-G.-W. „Kolicie“ in der Kirche statt. Sonntag darauf d. h. am 12. November, nachm. 4 Uhr, veranstaltet der Rotfächer Kirchengesangsverein noch eine besondere Lutherfeier unter freundschaftlicher Mitwirkung aller Kirchenvereine. Im Zentrum dieser Feier steht ein von den Rotfächer Damen speziell eingeübtes Reformationsfestspiel für Deklamation und Chor. Unsere Jugend bietet ein dram. Schauspiel aus Luthers Zeit: „Das Wiedersehen“. Der R.-G.-W. „Harmonia“ und der Posaenchor werden uns mit entsprechenden musikalischen Darbietungen erfreuen. Die Kinder der Sonntagsschule stellen das lebende Bild „Luther im Kreise seiner Familie“ auf. Als Festredner hoffen wir, Herrn Pastor D. Pipki in unserer Mitte begrüßen zu können. Erwähnt sei auch noch, daß die Rotfächer Damen mit Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohl der Gäste sorgen werden und daß der Andauer Frauenverein ein Fest mit schönen und praktischen Handarbeiten errichtet. Die Hälfte des Reingewinns ist für unseren Kirchenbau bestimmt. Zu all diesen Veranstaltungen lade ich die treuen Lutheraner von nah und fern herzlich ein.

Pastor J. Zander.

Ankündigungen

Vom Kirchengesangsverein der St. Johanniskirche zu Lodz. Am Sonntag, den 11. d. M., 8 Uhr abends, veranstaltet obengenannter Verein in seinen eigenen Räumen, Nowostr. 31, einen Herrenabend mit entsprechendem Programm, wozu die verehrten Herren Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlich eingeladen sind.

„Dornröschen“-Aufführung am Sonntag im Junglingsverein. Uns wird geschrieben: Das für Sonntag vom Junglingsverein der St. Johanniskirche angekündigte große Märchen „Dornröschen“ in 5 Aufzügen und einem lebenden Bild von D. Schrak mit Gesang, Musik und Reigen hat in unserer Stadt unter großem und feinem Interesse hervorgehoben. Allen Erwartungen nach verspricht diese Märchen-Aufführung recht hübsch zu werden. Jedermann, der einige schöne Stunden im Reiche der Phantasie erleben will, komme Sonntag nach dem Junglingsverein, Sienkiewiczk. 60, 1. St. Karten sind jeden Abend ab 6 Uhr im Vereinssekretariat zu haben.

Künstler-Konzert von Eugen Turner-Dubrowin. Uns wird geschrieben: Nächste Woche kommt der in weiten Kreisen bekannte Balalajka-Virtuose Eugen Turner-Dubrowin nach Lodz. Es ist der Sohn des vor kurzer Zeit verstorbenen Professors der Musik Alexander Turner. Herr Turner-Dubrowin verließ vor 10 Jahren unsere Stadt und hat in familiären Großstädten Europas Triumphe gefeiert. Auch hatten wir oft Gelegenheit, ihn im Radio zu hören. Vor etwa drei Jahren gab Turner-Dubrowin ein großes Konzert in der Philharmonie in Lodz vor ausverkauftem Hause. Das Konzert, das am kommenden Mittwoch, den 15. November, in der Philharmonie unter dem Titel: „1000 Takte Balalajka und Gesang“ stattfindet, hat großes Interesse in unserer Stadt hervorgerufen. Das Programm des Künstlerabends umfaßt 29 Nummern, hauptsächlich Balalajka-Konzert und Gesang, klassische Werke, russische Volksweisen, Zigeuner-Romane, sibirische Lieder, kaukasische Legenden und zum 1. Male Kompositionen des Konzertgebers selbst. Die Mitwirkenden treten in prachtvollen, malerischen Kostümen auf. Alles Nähere zeigen die Plakate an. Für dieses seltene und interessante Künstlerkonzert sind populäre Preise angesetzt. Karten verkauft schon die Kasse der Philharmonie.

Missionsbasar. Uns wird geschrieben: Wieder ist der November da, und der alljährliche Missionsbasar in der „Bethel“-Judenmission steht vor der Tür. Schweren Herzens haben wir uns dazu entschlossen, einen solchen zu veranstalten, da wir uns der drückenden Not der Kinder, welche von der „Bethel“-Mission gesammelt und im Worte Gottes unterwiesen werden, haben wir es im Vertrauen auf Gott gewagt. Fleißige Hände haben sich bereit, mit viel Liebe und Selbstverleugung haben die

Schwester des Frauenvereins der „Bethel“-Freunde gearbeitet, und manche schöne Handarbeit und nützliches Stüd wurden hergestellt. Diese sollen am 11. November d. J. in den Missionsräumen der „Bethel“-Judenmission, Nowostr. 36, zum Verkauf gelangen. Die Preise für Handarbeiten, wie auch für den Kaffee und Kuchen sind der Zeit entsprechend sehr niedrig gehalten. Der Basar wird um 4 Uhr nachm. mit einer religiösen Feier eröffnet. Musikalische und andere Darbietungen, wie auch gesungene und andere Vorträge der Kinder der Missions-Schule sollen dazu beitragen, daß der Aufenthalt in der Mission recht angenehm ist. Alle sind herzlich eingeladen.

Der Jugendbund zu St. Trinitatis rüstet — wie uns geschrieben wird — zu seinem 6. Stiftungsfest. Sechs Jahre hat die Außenstehenden eine verhältnismäßig kurze Zeit, für die Verwaltung und Mitwirkung eine lange und arbeitsreiche. Nachdem der Jugendbund nach seinem neuen Heim im Sängershaus (11-go Mostpoda 21) umgezogen ist, konnte man darauf denken, das 6. Stiftungsfest zu feiern. Da aber aus technischen Gründen die Veranstaltung desselben dort zeitweise unmöglich ist, entschloß sich die Verwaltung, das Stiftungsfest im Lokale des Baluter R.-G.-Vereins in der Kramiecka 3 (früher Nowo-Zielona) zu veranstalten, und zwar am Sonntag, d. 19. November d. J., um 4 1/2 Uhr nachm. Um aber auch allen unseren Freunden und Gönnern den Besuch des Festes zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf ein Minimum beschränkt worden. Und was wird nicht alles geboten werden: Chorbesänge, Musik und zwei dramatische Aufführungen. Den Titel der Aufführungen werden Sie am Sonntag im Anzeigenteil erfahren.

Vom Turnverein „Krafi“. Uns wird geschrieben: Auf vielfachen Wunsch wird die am 4. November mit großem Erfolg aufgeführte Operette „Der Freischütz“ am 25. November d. J. im Lokale des Vereins, Główna 17, nochmals zur Aufführung gelangen, und zwar im Rahmen eines bunten Abends, der auch viele andere Darbietungen bringen wird.

Zeugenvernehmung im Lipszyc-Prozess beendet

Urteil wird heute gefällt. — Anklage gegen Mojsze Lipszyc eingestellt.

p. Gestern um 9 Uhr morgens wurde mit dem Verhör des Sohnes des Pächters Rosenblum begonnen. Auf Befragen des Gerichts und auch der Verteidigung erklärte der Zeuge, von den bei Rechtsanwalt Lipszyc deponierten Weßeln auf 22 000 Zloty für dessen Bruder Henoch seien bisher 12 000 Zloty eingelöst worden, während dies mit dem Rest noch nicht geschehen sei.

Zeuge Rechtsanwalt Weizmann sagt, nach der Verhaftung des Rechtsanwalts Lipszyc seien Rosenblum, Vater und Sohn, sowie Jakobs zu ihm gekommen und hätten sich entrüstet über die Unterzeichnung des Protokolls gegen Rechtsanwalt Lipszyc geäußert, der fälschlich der Verübung von Mißbräuchen beschuldigt worden sei. Ferner waren sie sehr aufgebracht darüber, daß Rechtsanwalt Jeliński Syndikus der Konkursmasse der Firma A. G. Borst geworden sei. Der Zeuge will die Erklärungen gefragt haben, weshalb sie so verfahren seien, indem sie einen unschuldigen Menschen beschuldigten, worauf sie erklärt hätten, Rechtsanwalt Jeliński habe ihnen mit der Wegnahme der Pacht und dem Hinauswerfen aus der Fabrik gedroht, worauf sie nachgegeben und die den Rechtsanwalt Lipszyc belastenden Aussagen unterschrieben hätten. Später, nach Übernahme der Pacht, sei er auf einen Kassenposten gestellt, in dem ein Betrag von 2000 Zloty als Monatsgehalt für Henoch Lipszyc figurerte. Zeuge fragte darauf Rosenblum und Jakobs, warum sie ein so hohes Gehalt zahlten, worauf die erwiderten, Henoch Lipszyc habe bei dem Abschluß des Pachtvertrages vermittelt; würden sie ihm dieses nun verweigern, dann könnte ihnen das schaden. Hierauf folgen die Aussagen der Sachverständigen. Im Namen aller Sachverständigen spricht der bekannte Lodzer Industrielle Max Kernbaum, der eingangs erklärt, die Sachverständigen könnten den Marktpreis nach dem ihnen vom Gericht übergebenen Material, das aus Abfallproben besteht, nicht genau feststellen. Bei einem von Rosenblum getätigten Verkauf habe es den Sachverständigen erschienen, als ob die Abfälle und Wolle für den bloßen Arbeitskostenpreis, d. h. den Preis des Spinnens verkauft worden seien. Nach genauer Prüfung seien sie jedoch zu dem Schluß gekommen, daß bei 175 Proben, die in den Büchern aufgeführt waren, der Preis kaum um 5 Prozent niedriger war als auf dem Markt.

Der zweite Sachverständige, Malachowski, erklärt, alle während des Fallits der Firma A. G. Borst verkauften Abfälle hätten aus den Spinnereien gestammt und hätten zum Nutzen der Maschinen gedient, ja, man werfe sie auf den Müllhaufen. Für derartige Abfälle halte es schwer, einen Käufer zu finden, finde sich aber doch einer, dann nehme man soviel, wie er gibt.

Rechtsanwalt Weizmann sagt sodann weiter, daß Borst im Gespräch mit ihm gesagt habe: „Der Marek ist ein anständiger Kerl, aber sein Bruder ist ein Lump.“

Der dritte Sachverständige, Ing. Johann Seiser, erklärt, er habe seinerzeit höhere Preise für ihn vom Untersuchungsrichter übergebene Proben angeboten, als die Pächter erzielen hätten. Heute jedoch, nachdem er 175 Abfallproben kennengelernt habe, müsse er feststellen, daß die von den Pächtern erzielten Preise gut gewesen seien. Hätte es sich um eine Abfallprobe gehandelt, dann wäre der Verkaufspreis höher gewesen, bei 175 Sorten dagegen, die sich in einem Ballen befinden, besäßen sie einen viel geringeren Wert, da dabei noch die Arbeitskosten für die Sortierung hinzukommen.

Der sodann aufgerufene Rosenblum erklärt auf eine Frage des Vorsitzenden, in welcher Weise die Abfälle sortiert worden seien, dies nicht zu wissen, da er sich in diese Tätigkeit nicht eingemischt habe.

Es wird daher Hilfer aufgerufen, der angibt, die Arbeiter hätten die Abfallsorten in aufgestellte Säcke geworfen, die für diesen Zweck bestimmt waren.

Zeuge Polnerjon ist krankheits halber nicht erschienen, weshalb seine während der Untersuchung gemachten Aussagen verlesen wurden, woraus hervorgeht, daß die Syn-

dici bei der Verpachtung der Fabrik von ihm erst 7000, dann 6000 Zloty verlangt hätten und dann auf 4500 Zloty heruntergegangen seien. Dieser Betrag sei ihm jedoch zu hoch vorgekommen, weshalb er keine Offerte eingereicht habe. Während der Verhandlungen über die Pacht sei auch von einer Beschäftigung Henoch Lipszyc die Rede gewesen.

Staatsanwalt Kozłowski beantragt hierauf, sofort die Sekretärin des Rechtsanwalts Jeliński, die Ogdrowa, 24 wohnhafte Janina Krzeminska, als Zeugin vorzuladen, sie Rosenblum gegenüberzustellen und darüber zu vernehmen, was für eine Gespräch zwischen dem Rechtsanwalt Jeliński und Rosenblum geführt worden sei.

Das Gericht beschließt nach einer Beratung, den Antrag des Staatsanwalts zu entsprechen und eine halbtägige Pause anzuberaumen, um die Zeugin Krzeminska vorzuladen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erscheint die Zeugin Janina Krzeminska. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, in der Kanzlei des Rechtsanwalts Jeliński seien Jakobs und Rosenblum gewesen. Es sei ein Protokoll verfaßt worden, worauf man auf Rosenblum jun. wartete, der der gefällige Besitzer der Pacht gewesen sei. Rechtsanwalt Jeliński habe die Übertragung der Pacht an Rosenblum und Jeliński von der Unterzeichnung des Protokolls nicht abhängig gemacht. Die Zeugin will die ganze Zeit im Kabinett gewesen sein und das Gespräch mit angehört haben.

Vorsitzender: Konnte die Zeugin während ihrer Unterredung aus dem Verhalten schließen, daß sie mit der Unterzeichnung nicht einverstanden waren?

Zeugin: Ich habe nicht darauf geachtet.

Die Zeugin will bei allen Gesprächen mit Kunden gegen gewesen sein. Auf Verlangen des Rechtsanwalts Kobylinski wird die Zeugin dem älteren Rosenblum gegenübergestellt. Dieser erklärt auf Befragen, die Zeugin habe nicht der ganzen Unterredung beigewohnt, da sie hinausgegangen sei und während der Vorbesprechung sei sie 20 Minuten lang gar nicht im Zimmer gewesen. Die Zeugin wiederum behauptet, nicht hinausgegangen zu sein.

Die Zeugin wird darauf dem jüngeren Rosenblum gegenübergestellt, der behauptet, nach seinem Eintreffen in der Kanzlei sei die Zeugin die ganze Zeit nicht im Zimmer gewesen. Auf weitere Fragen erklärt Rosenblum, sie hätten deutsch miteinander gesprochen.

Der Staatsanwalt: Beherrscht die Zeugin Krzeminska die deutsche Sprache?

Zeugin: Nein.

Nach der Vernehmung dieser Zeugin schließt das Gericht die Vernehmung der Zeugen ab und erteilt dem Staatsanwalt das Wort, der in einer längeren sachlichen Rede die Bestrafung der Angeklagten verlange, jedoch auf die Anklage bezüglich Mojsze Lipszyc verzichte.

Nach der Rede des Staatsanwalts Kozłowski wurde eine Pause anberaumt. Hierauf sprachen die Verteidiger der Angeklagten, und zwar die Rechtsanwälte Kobylinski, Berzynski und Fajna, die in längeren Reden ein freisprechendes Urteil für ihre Klienten verlangten.

Das Urteil wird am Freitag gefällt.

Chemaliger Chef eines Finanzamts auf der Anklagebank

Dieser Tage hat in Grodno ein Prozeß gegen den ehemaligen Chef eines Finanzamts, Leon Luba, seinen Vertreter Eljasz Krachlewicz, den Buchhalter Wladyslaw Molando, sowie die Kaufleute Mojsze Chalef, Hirsch Isak, Gieschel Vogel und Chaim Ramioniski begonnen. Es handelt sich um Steuerhinterziehungen, und zwar um Steuerermäßigungen oder gängliche Steuerbefreiungen, die die mitangeklagten Kaufleute durch Bestechung der Beamten erlangt hatten. Die Generalstaatsanwaltschaft hat eine Zivilklage über den Betrag von 1 300 000 Zloty angehängt.

Lutherfeiern in Zdunska Wola

Urg. Dank der unermüdbaren Tätigkeit des Ortspastors dürfte der 5. November 1. Z. nicht nur als ein großer Erfolg, sondern auch als einer der denkwürdigsten Tage in der Geschichte der ev.-angl. Gemeinde in Zdunska Wola zu buchen sein. Jung und alt, klein und groß war bemüht, wenigstens etwas zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Bei Glockengeläut strömte alles zur Kirche. Vor dem leuchtendbestrahlten Altar schimmert zwischen Tannenreisern auf dem farbigen Hintergrund der Fenster eine schnee-weiße Zahl „450“; links an der Wand hängt das Bild des großen Reformators, und von der Kanzel strahlen silberne Lettern auf schwarzem Grunde einen Spruch herab: „Gottes Wort und Luthers Lehr“ Vergehen nun und nimmermehr!“

Wie aus weiter Ferne klingen Posaunenklänge an unser Ohr. Ihr Schall wird lauter und lauter, bis wir ganz deutlich das Traktat Dr. Luthers „Ein feste Burg“ vernahmen. Durch die geöffneten Kirchentore werden die Fahnen des Kirchengesangsvereins und der Sonntagsschule in den Altarraum gebracht. Mit dankerfülltem Herzen stimmt die Gemeinde das Joachim Neander'sche „Lobe den Herren“ an. Herr Pastor G. Lehmann hält die Liturgie, liest den Lieblingspsalm Luthers (Ps. 46) und spricht das Glaubensbekenntnis. Der Kirchengesangsverein trägt unter der Leitung des Herrn Otto Adams das „Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name“ vor, dem sich der Gemeindegesang mit „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen“ von R. Heintz v. Bogachy anschließt. Der folgenden Festpredigt legt Herr Pastor Lehmann das Bibelwort „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ aus Off. 7, 10, zugrunde.

Doch soll des großen Reformators nicht nur in einer Biographie gedacht werden, nein. Der Herr Ortspastor hat keine Mühe und Arbeit gescheut; und so hat er der Gemeinde wohl damit am meisten gedient, daß er das Buch „Protestantismus und Katholizismus“, eine evangelische Auseinandersetzung auf Grund der Bibel, geschrieben und herausgegeben hat, um dasselbe seiner Gemeinde als Geschenk zum 450. Geburtstag Dr. Martin Luthers zu geben.

Nicht zuletzt soll hier des neugegründeten Posaunenchores gedacht werden, der Gott zur Ehre und der Gemeinde zur Freude die Musik pflegen soll. Durch den Weltkrieg hat die Gemeinde ihren Chor eingebüßt, und vor knapp vier Wochen hätte es kaum jemand für möglich gehalten, daß man in dieser schweren Zeit das Geld werde aufreiben können, um Instrumente anzukaufen und das verdorrte Gut wieder zu pflanzen. Durch die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder sind binnen kurzer Zeit über 2000 Zl. eingekassiert, so daß schon Instrumente vorhanden sind und Herr Pastor Lehmann den Chor im Namen der Gemeinde für gegängelt erklärt konnte. Als am Tage der großen Lutherfestlichkeit wurde der Chor Posaunen-Lutherchor an der ev.-angl. Gemeinde zu Zdunska Wola benannt.

Die Festlichkeit in der Kirche war abgeschlossen, und man begab sich in den Kirchgarten, um die Lutherreize zu pflanzen.

War die Besucherzahl schon in der Kirche groß, so schien sie hier draußen noch angewachsen zu sein. Voll erklang das Lied „Nun danket alle Gott“. Herr Pastor Lehmann wählte einen Bibeltext aus dem 24. Kapitel des Buches Jeremia, in dem von einem Stein-Segen und Eichen-Pflanzen die Rede ist. Wie das Volk Israel vor 4000 Jahren, wurden auch wir in eine neue Heimat geführt, in der wir Wurzeln geschlagen haben, so daß wir trotz Krieg und Unbill standhalten konnten. Wir legen nun den Stein mit der Inschrift „Luther-Eiche 1483—1933“ und pflanzen eine Eiche zur Festigung des Glaubens, der Sitten und Gebräuche und zur bleibenden Erinnerung für Kind und Kindeskind, zum Zeugnis, daß wir uns unseres Glaubens nicht geschämt haben. Herr Pastor Lehmann macht den ersten Spatenstich, die Kirchenvorsteher legen den Stein, dann werfen die Herren des Kirchenkollegiums und zuletzt jedes Mitglied Erde auf

die Wurzeln. Mit dem Liede „Segne und behüte“ schloß die bedeutungsvolle Handlung.

Auch der

Kindergottesdienst

stand im Zeichen der Lutherfestlichkeit. In bunter Folge wechselten Bibel- und Lutherausprüche mit kurzen Gedichten ab. Danach begeben sich die Kinder paarweise in den Garten, um auch eine kleine Lutherreize zu pflanzen, wobei ihnen Herr Pastor Lehmann sehr anschaulich erklärte, wie ihre Herzen in göttlicher Liebe wachsen müßten, um in den Himmel zu kommen.

Die Lutherfeier im Saale der Feuerwehr.

Um auch der Öffentlichkeit etwas von der Feststunde und dem Stolz auf den großen Mann übermitteln zu können, wurde am Nachmittag um 18 Uhr im Feuerwehrsaal eine Feier veranstaltet. Es ist dies ein Versuch gewesen, der wohl ziemlich vereinzelt dasteht, aber dennoch mit gutem Erfolg abgeschlossen werden konnte.

Unter den Klängen einer „Fest-Ouverture“, ausgeführt vom Mandolinchor unter der Leitung des Herrn H. G. Kräter, ging der Vorhang hoch, und die Anwesenden stimmten kräftig in das folgende Joh. Meurer'sche Lied aus dem Jahre 1734 (nach der Melodie „Ein feste Burg“) ein. Mit dem Begrüßungsgebet „Steig auf, du großer Gottesgast“ von G. Fuchs, vorgetragen von Herrn A. Weid, war man erst so recht in die Feststimmung hineingekommen.

Der Männerchor trug gleich anschließend unter Herrn Otto Adams Leitung das Lied „Gottes Volk darf nie ermüden“ vor. Mit dem Gedicht „Licht uns Höhenfeuer flammen“ von G. Fuchs, vorgetragen von Fr. H. Nischke dem Jr. Schubert'schen Chor, „Heilig“, vorgetragen vom Männerchor (Leitung Herr Kantor D. Adam) und dem Gedicht von G. Fuchs „Wenn heut der Luther zu uns kam“ (vorgetragen von R. Torwarth) schloß der erste Teil des Festprogramms. Hervorzuheben wäre aus dem Begrüßungsgebet das „Im Frühling“ von Eduard Grieb (Op. 43, Nr. 6) und die Souvenire von Fr. Dolba — am Klavier Herr A. Biedermann; Violine Herr Josef Köster.

Der zweite Teil der Vortragsfolge enthielt Auszüge aus Luthers Leben (von ihm selbst erzählt). Es wirkten hier mit: Jugendchor unter der Leitung des Herrn Lehmann, Fr. L. Reich, Herr A. Weid, W. Dienstel, M. Demut. Zur Abwechslung sang der Jugendbundschor (Leitung Herr Lehmann) „Ich sing von Jesu Kreuz, wie Luther es einst tat“, worauf ein deutsches und zwei polnische Gedichte aufgelegt wurden: Aus Luthers Predigten, vorgetragen von Herrn S. Kofe, „Warownym grodem jest nam Bog“ — Fr. D. Lange und das Bogachy'sche „Zbudz, Panie, ducha ojców wiary“. Mit dem E. Reicher'schen „Meine Hüfte kommt vom Herrn“ war der zweite Teil erschöpft.

Der dritte wurde mit einem Musikvortrag von den Herrn Dr. R. Sallig, A. Biedermann und E. Kofschade eingeleitet. Als erstes brachten die Herren „Souvenire“ von Auguste Fauchez, als zweites das E. Wachse's „Frühlings-erwachen“ zu Gehör. Der dritte Teil des Programms trug den Titel: „Was wir Luther verdanken“. Nach einem erhebenden Gemeindegesang „Lob uns, dein kleines Häuflein“ von Joh. Meurer sagte ein Knabe, B. Demut, aus dem Katechismus von Luther „Die zehn Gebote“ auf. Im Sprechchor sprach der Helfertreis des Kindergottesdienstes den 46. Psalm und Fr. A. Reich zitierte, was Luther über sein Evangelium sagte. Zu erwähnen wäre noch der Kinderchor mit den Liedern von Luther „Vom Himmel hoch da komm ich her“ und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“. Am besten von allen Kindern sagte das Mädchen E. Bachert die „Vortrede Luthers auf alle guten Gesangbücher“ auf. Mit zwei Mandolinenvorträgen „Lobet Jehovah“ von R. Palmer und „Wie lieblich ist Zion“ von E. Scott, fand der dritte Abschnitt des Programms seinen Abschluß.

In der Festansprache des Herrn Ortspastors G. Lehmann wurde Luther in die Reihe der ganz großen Streiter Gottes hingestellt.

Die Feier hat auch noch eine andere Aufgabe und

Pflicht erfüllt. Sie weckte die schlummernden Kräfte der Jugend! Sie lernte kennen, was sie zu schaffen imstande ist, was ganz besonders im Drama von H. Vortisch „Die Salzburger“ zum Ausdruck kam. Es gab dort Szenen von erschütternder Gewalt. Es wirkten mit: Herr A. Krause, Fr. L. Torwarth, Fr. A. Lehmann, Fr. W. Dösch, D. Weiß, Fr. J. Rajch, Fr. E. Nischke, Herr D. Köster, Herr A. Albrich, W. Schneedenberger, A. Behrendt, B. Demut, Herr D. Albrich, Herr A. Rihmann.

Den Clangpunkt des ganzen Programms bildeten wohl die Wieder von Nischke „Es lag bedeckt mit Sünd und Schande“ und von R. Palmer „Vater, erhöhe uns“, die vom gemischten Chor des Kirchengesangsvereins vorgetragen wurden.

Zum Schluß sang derselbe Chor noch „Ein feste Burg“ nach ganz neuer Weise. Herr A. Weid brachte ein Schlußgedicht „Herr, gib uns Luthers Glauben wieder“ von G. Wellert. Mit dem Traktat „Ein feste Burg“ wurde die so ereignisreiche Feier für die evangelische Bevölkerung der Stadt abgeschlossen.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.)

Dankagung. Das Damenkränzchen „Harmonie“ hat um Anlaß seines 25jährigen Jubiläums unserer Anstalten besonders freundlich gedacht und bestimmt: 100 Zl. für das Evangelische Mädchenhaus und 50 Zl. für das Greisenheim der St. Trinitatisgemeinde. Dem lieben Kränzchen, das in guten und bösen Tagen mit gleicher Treue der Waisen und Witwen gedient, dankt für alles Empfangene herzlich, Gottes Segen wünschend, Pastor G. Schedler.

Aus der Umgegend

Konstantynow

Die Feier des 11. November.

U. Der Nationalfeiertag soll auch in unserer Stadt feierlich begangen werden. Am Freitag um 7 Uhr abends findet ein Fackelzug und Zapfenstreich statt, an dem sich sämtliche Vereine und militärische Organisationen beteiligen. Außerdem finden Festgottesdienste, sowie am Sonnabend um 6 Uhr abends im Horn'schen Saale eine Festakademie statt.

Geschäftliche Mitteilungen

Was jeder über Seife wissen muß. Wenn das Gewebe vor der Zeit brüchig wird, wenn die Wäsche einen Stich ins Gelbe bekommt, so ist dies gewöhnlich die Schuld einer billigen Schund-Seife. Nicht der Preis der Seife ist maßgebend, sondern ihre Güte. Billige und schlechte Seifen enthalten gewöhnlich viel Harz, sind daher wenig ausgiebig und guter Wäsche schädlich. Daher ist beim Einkauf von Seife die größte Vorsicht am Platze.

Karl Berndorfs Seife vom Jahre 1868 kann hingegen jedem nur bestens empfohlen werden, denn sie ist aus den erstklassigsten Rohstoffen erzeugt, daher garantiert rein, äußerst sparsam im Gebrauch und gibt blendend weiße Wäsche.

Die Kommunalsparkasse des Kreises Lodz. An die Mitteilungen anknüpfend, die in der Presse über die alle Sicherheiten bietende Kommunalsparkasse des Kreises Lodz erschienen sind, sei berichtet, daß die Spareinlagen dauernd zunehmen und daß sich die Kasse immer mehr vergrößert. Besondere Belegung verzeichnen letzthin die Abteilungen für Anleihen, für Diskont und für Intasso. Ueber die Sicherheit der Anleihen wacht ein besonderer Ausschuß mit dem Regierungskommissar der Kasse, Herrn E. Hertel, an der Spitze. Daß die Zahl der Sparer täglich größer wird, ist weiter nicht verwunderlich, garantiert doch der Kreis mit seinem gesamten Vermögen für die Einlagen. Die Kasse ist täglich von 9 bis 15 Uhr geöffnet.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen des evang. Mädchenhaus, Pulnoca 40.

Teatr Miejski

„Wir spielen eine Operette“

Musikalisches Lustspiel in 3 Akten und 8 Aufzügen von Jan Waszara, Musik von Leon Kordon.

Wier mißglückte Premieren und sechs Wochen lang leere Häuser haben der Stadtbühne künstlerisch und finanziell scheinbar den Garau gemacht; es ist im Interesse des Theaters zu bedauern, daß man so bald nach der Eröffnung der Spielzeit auf Stücke wie das obengenannte zurückgreifen muß, und es ist sehr bezeichnend für die Einstellung des Publikums, daß am Premierenabend diesmal zehn Parkettreihen besetzt waren; sonst waren es vier.

Ein großes Revue-theater könnte es sich vielleicht leisten, dieses „Wir spielen eine Operette“ aufzuführen, ein Theater, das ein gutes Orchester hat, zwanzig Girls auf die Bühne stellen kann und gute Revuekünstler für die großen Rollen hat, ein Theater, das dank solcher Vorbedingungen eine ganz auf musikalische und Ausstattungseffekte zugeschnittene Aufführung herausbringen kann — denn: für ein Theater, das sonst nur Sprechstücke aufführt, ist das „musikalische Lustspiel“ ganz ungeeignet und keinen roten Heller wert. Daran mußten die Regisseure des Stadttheaters scheitern. Legten sie Nachdruck auf eine dramatische Ausgestaltung der Aufführung, kamen die vielen großen und kleinen Schwächen des Stückes unweigerlich in unerwünscht grelle Beleuchtung, versuchten sie das Ganze neuemäßig aufzugreifen, mußte die Aufführung wegen des Mangels an entsprechenden Personen und Mitteln Schiffbruch erleiden. Und man merkte vorgestern abend, wie die Spielleitung zwischen der einen und der anderen Auffassung lavierte, wie sie eine Kompromißlösung zu finden versucht hatte — verständlicherweise ohne Erfolg.

Es erübrigt sich, auf den Inhalt des Stückes besonders einzugehen. Er ist recht banal, und die lose geknüpften Handlung wird mit Hilfe haarsträubender Unwahrscheinlichkeiten mit Not und Mühe dem erwarteten guten Ende zugeführt. Desgleichen sucht man in der Musik vergeblich nach Originalität.

Die Mitwirkenden gaben sich die redlichste Mühe. Marja Miedzińska spielte die Primadonna sehr nett, Eliza Fischer brachte in der Rolle der Soubrette tatsächlich Soubretten temperament auf und durfte einen Großteil des Beifalls auf ihr Konto buchen; Włodzimierz Machajski war sehr elegant und sang recht gut, Jan Wroziński und Julian Składanek, Marjan Lenk und Stanisław Winczowski sorgten, zum Teil mit gutem Erfolg, für Heiterkeit.

Das Orchester sei mit höflichem Schweigen übergangen. Homar.

Keine polnische Einreisegenehmigung für einen deutschen Aktisforscher

Wie die „Rattow. Ztg.“ erzählt, ist Dr. Bernhard Billinger, der in Schlesien und Lodz über seine Aktis-Boot-Fahrt mit dem Amerikaner Wilkins sprechen wollte, die Einreisegenehmigung nicht erteilt worden.

Diese Maßnahme gegen den deutschen Aktisforscher ist um so unbegründeter, als Dr. Billinger stets nur seiner Wissenschaft gelebt und sich nie in besonderem Maß mit Politik befaßt hat.

Luther und Lotther

Die Druckerei, in der Luther seine ersten Schriften drucken ließ, heißt heute „Magdeburgische Druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Faber-Verlag)“. Unter den

Luther-Schriften, die in der Keimzelle dieses Verlages gedruckt wurden, befinden sich die 95 Theßen (1517), die Auslegung des 109. Psalms, die „Auslegung deutsch des Vaterunsers“ und vor allem die erste Ausgabe von Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments, die sogenannte „September-Bibel“ (1522) mit den Illustrationen von Lucas Cranach d. Ae. Die Druckerei gehört heute Henning Faber, einem Nachkommen des Druckers Martin Luthers. Dieser Drucker war Melchior Lotther, der als Schwiegersohn des Conrad Racheleson dessen Leipziger Druckerei übernahm und 20 erste Luther-Drucke herstellte. Im Jahre 1519 richtete er auf Luthers Wunsch mit Hilfe des Kurfürsten Friedrich eine zweite Druckerei in Wittenberg ein, die seine Söhne Melchior und Michael übernahmen. 1529 nahm Michael die Druckerei mit samt den großen Schwabacher Schrifttypen, die er in den meisten Luther-Drucken benutzt hatte, nach Magdeburg. Dort ist sie seitdem geblieben. Sie vererbte sich von Generation zu Generation, wenn auch manchmal in der weiblichen Linie. Auf die Lotther folgten die Kirchner, auf diese die Dunder, im 17. Jahrhundert die Bezel und Müller, bis 1737 Gabriel Gottschalk Faber sie erbte. Aus den kleinen Druckereierbstätten der Reformationszeit in Leipzig und Wittenberg ist inzwischen ein großes Unternehmen geworden. Im Faber-Verlag erscheinen heute die „Magdeburgische Zeitung“ — von Andreas Bezel im Jahre 1626 gegründet — und der „Magdeburger General-Anzeiger“. Originale der ersten Luther-Drucke befinden sich noch im Besitze der Familie Faber.

Uraufführung eines Luther-Schauspiels. „Martin Luther oder die hollische Reise“, ein Schauspiel von Eberhard Wolfgang Müller, dem Dramaturgen des Königsberger Schauspielhauses, kommt dort am 19. November zur Aufführung.

Luther der Deutsche

Gonderbeilage zu Nr. 311 der „Seelen Presse“ anlässlich des 450. Geburtstages des deutschen Reformators

Luthertworte

Wohlan, wir haben's auf den Mann, den Herrn Christum, Gottes Sohn gewagt, der wird uns gewisslich nicht lassen. Unter Leib und Leben steht auf ihm, wo er bleibt da werden wir auch bleiben: sonst weiß ich nichts, darauf ich treten könnte.

Der Glaube trohet (bleibt fest) allein darauf, daß wir einen Heiland haben, Jesum Christum, durch welchen wir verhöhet sind. Das ist unser Grund- und Eckstein, darauf unsre Zuversicht endtlich und ewiglich steht.

Lutherjahr 1933

„Soll ich ein groß Plattenkreuz über euch schlagen und absolvo te, gang hin, schlaf weiter? Mein Amt ist dem Nachwächter entgegen und ich las: Wach auf und brenn!“

Das ist Lutherzeit. Zeit der Unruhe und des Kampfes — aber vor allem: Zeit des Aufbruchs. Das ganze Lutherjahrhundert war ein großes Wachwerden des deutschen Volkes. — „Durch das deutsche Volk wandern die Propheten, wandern die Apostel, braust Gottes Zorn, blüht Gottes Liebe.“ — Durchbraust und aufgerufen und gefördert war das deutsche Volk, im 16. Jh., im Jh. Luthers, und es wurde das Volk der Reformation. — Und aufgerufen und beauftragt ist das deutsche Volk, die deutsche Kirche heut vor Gott und der Geschichte wie je zuvor. — Darum wird uns heute Luther in seinen Schriften wieder ganz groß und ganz neu, als sei dies alles heut für uns geschrieben. Und wird wissen plötzlich: Aufbruch der Nation, Aufbruch der Kirche — d. h. „Sin zu Luther“ und das ist kein Zufall.

Luther wird heute so viel gelesen wie vielleicht noch nie seit dem 16. Jh. Nicht weil Lutherjahr ist. Die Geschichte hat vorgearbeitet. Das Geschehen der letzten Jahre hat uns wieder zu Luther geführt, uns Luther-often gemacht. Und das geschah mit letzter Notwendigkeit nach dem Geleß des Geistes: Ein Volk, das unwürdige Wege geht, muß an Luther vorbeigehen, findet keinen Zugang zu ihm. Aber im Augenblick, wo dies Volk aufbricht, sich auf sein Tiefstes befinnt und wieder den Mut hat aufrechte und tapferer Wege zu gehen, — in diesem Augenblick, ist auch der Weg zu Luther wieder frei, und die Kraft, mit der er im 16. Jh. der Geschichte einen Ruf gab, geht wieder von ihm aus und strömt ins deutsche Volk. — Und alle Legenden schwinden, womit die Gebildeten durch Jahrzehnte ihre Lutherferne entschuldigten: die Legende vom mittelalterlichen Luther, dem engen Kirchenmenschen und Klosterbruder der im Dogma stecken blieb, der sogar noch an den Teufel glaubte und das Teufelsjoch nach ihm warf. — Goethe hat diesem kümmerlichen Rest des stolzen Rationalismus durch Mephisto selbst die rechte Antwort gegeben. — Hier sei nur an das Gedicht Conrad Ferdinand Meyers erinnert:

„Se schwerer sich ein Erdensohn befreit,
Je mächt'ger rührt er unsre Menschlichkeit.
Der selber ich der Zelle früh entsprang,
Mir graut, wie lang der Luther drinnen rang!
Er trug in seiner Brust den Kampf verhüllt,
Der jetzt der Erde halben Kreis erfüllt.
Er brach in Todesnot den Klosterbann —
Das Größte tut nur, wer nicht anders kann!
Er fühlte der Zeiten ungeheuren Bruch
Und fest umflammert er sein Bibelbuch.
In seiner Seele kämpft, was wird und war,
Ein feuchend hart verschlungen Ringerpaar.
Sein Geist ist zweier Zeiten Schlachtgebiet —
Mich wundert's nicht, wenn er Dämonen sieht.“

Luther war kein abstrakter Philosoph und kein Sonntags- und Feiertagsprophet. Er dachte, was er lebte, und lebte, was er dachte. Es ist stets Leben, Wirklichkeit, Alltag und Werktag um ihn. Das trennt ihn von den vor-

nehmen Humanisten. Luther war Volk — das ist das Geheimnis seiner Wirkung durch die Jahrhunderte.

Herr Kaiser Karl, du warst zu fein,
Den Luther fandest du gemein —
Gemein, wie Lieb und Zorn und Pflicht,
Wie unser Kinder Angesicht,
Wie Hof und Heim, wie Salz und Brot,
Wie die Geburt und wie den Tod —
Er atmet tief in unsrer Brust,
und du begrußt dich in Sankt Just.

(C. F. Meyer)

Wenn wir heute erfahren, wie lebendig Luther uns noch ist, wie Entschendes er uns zu sagen hat, so dürfen wir eines nicht übersehen: daß hinter seinen staatspolitischen, sozialen, völkischen Überzeugungen, die uns heut so viel bedeuten, seine religiöse Überzeugung steht. Wenn wir nicht vorstoßen bis zu diesem letzten religiösen Erlebnis Luthers, so nehmen wir allen seinen Gedanken die letzte Tiefe und Kraft. Man kann nicht Luthers reformatorische Kraft nutzen und brauchen wollen, das alle Schutz- und Trutstied fingen, sein nationales und politisches Gedankengut heben wollen, ohne auch teilzuhaben an seinem religiösen Kampf. Luther hat die Kirche nicht ein für allemal reformiert, man kann die Reformation nicht besitzen, man kann nur kämpfend daran teilhaben. — Allen denen unter uns, die die alten schlichten Luthertworte von Sünde und Gnade, Erlösung und Heiligung nicht mehr verstehen, können vielleicht noch Riffes Berie etwas sagen von Luthers Werk und unserer Aufgabe:

Berleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister,
Und hauen dich, du hohes Mittelschiff.
Und manchmal kommt ein ernster Hergeretter,
Geht wie ein Glanz durch unsre hundert Geister
Und zeigt uns zitternd einen neuen Griff.

Wir steigen in die wiegenden Gerüste,
In unsern Häuden hängt der Hammer schwer,
Bis eine Stunde uns die Stirnen kühlt,
Die strahlend und als ob sie alles wüßte,
von dir kommt, wie der Wind vom Meer.

Dann ist ein Hallen von den vielen Hämmern,
Und durch die Berge geht es Stoh um Stoh,
Erst wenn es dunkelt, lassen wir dich los:
Und deine kommenden Konturen dämmern.
Gott, Du bist groß.

Volk und Kirche kann nur aus der Tiefe erneuert werden. An dieser Erneuerung hat teil, wer selbst als Einzelter aus der Tiefe aufbricht. Niemals kann das allgemein gesagt werden. Es bedeutet stets etwas ganz Konkretes für jeden Einzelnen. Es bedeutet für uns im Lutherjahr: auch hier nicht an der Oberfläche zu bleiben, sondern tief zu steigen, hinein in Luthers Werte und Schriften, nicht nur zu unserer persönlichen Erbauung, sondern für unser Volk, um alle Kräfte heranzuholen und einzuschalten in sein Werden.

Und über Luthers Schriften werden wir erfahren, wie fern Luthers Glaube jedem Pietismus war, der in religiösem Egoismus der eigenen Seligkeit nachjagt, und nur das Ich kennt. Luther sah stets Gemeinde und Volk, das große „Wir“.

Oder das lutherische Kirchenlied: Es war eine Tat. Durch dies Lied schuf Luther Gemeinde. Und so geschah es, daß anstelle der lateinischen Priesterliturgie — lebendige Gemeinde durch die deutschen Kirchen und Dome sang: „Ein feste Burg“ oder „Aus tiefer Not“ oder das große Te Deum: Befaja dem Propheten das geschah...

Oder wir erleben über den Palmen und dem Sendeschreiben vom Dolmetschen etwas vom Geist der deutschen Sprache so unmittelbar, wie es unsere Dichter von Goethe bis Hans Grimm immer wieder über der Lutherbibel erlebten.

Oder es wird uns deutlich, gerade an Luther deutlich, daß man nicht als Christ und Mensch an sich leben kann,

sondern daß man als deutscher Mensch und deutscher Christ leben muß, nicht nach unserem Willen und Entschluß, sondern schicksalhaft nach Gottes Willen. Denn Gott schuf keine „Menschheit“, sondern Völker, eigen geprägte.

Und wenn wir über all dem erkennen, wie Luther Volk, Gemeinde und Kirche verstand und schuf, — dann werden wir auch wissen, daß wir als Knappen, Jünger und Meister mitzubauen haben am Werk unserer Kirche und unseres Volkes. Es steht uns manches bevor. Auch heute ist Lutherzeit!

M. Lutz.

Der deutsche Mensch und Luther

Unter den Völkern der Erde steht der Deutsche da als der kämpferische Mensch, dessen höchstes Ziel der heldische Kampf ist. Tragisch und zäh, oft grob in seiner Ehrlichkeit, hält deutsches Wesen diesen Kampf aus, der seinen Lohn in der Treue findet. Wie hat Luther den Deutschen verstanden, wie hat der Reformator den Deutschen angesprochen, wenn er sein Wesen in der Tiefe erfassen wollte?

Ein hohes, helles Lied stimmt er an, ein Lied, emstigen, niemand weiß wo und wann. Nur eins weiß man: der Reformator sang es in schwerer Kampfesstunde seinen Deutschen.

„Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.“

Wie knapp das Wort, wie larg! Man hört den gleichen Schritt und Tritt.

„Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint“

700 Jahre, ehe dies Lied entstand, war schon einmal ein christlicher Heldengesang in Deutschland erklingen, der Heiland. Doch der Gesang war verstummt, bis Luther aus neue Christus, den Helden, dem deutschen Gemüt als der Vorkämpfer in Not und Tod hinstellt.

„Er hilft uns frei aus aller Not!“

So steht der Christus hier vor der Schar der Befehrer und Streiter und schreitet ihnen voran. Diese Schar weiß,

„Mit unserer Macht ist nichts getan.“

„Es streit' für uns der rechte Mann.“

Luthers ganzer Lebensweg läßt sich in den Versen dieses Liedes finden, sein Herz ist darin beschlossen: der Gottesfriede, der seiner Seele innewohnt, auch unter den ärgsten Stürmen; die Zurechtweisung, mit der er der Gefahr beglückte.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär“

ja, der Humor, den er bewahrte:

„Der Fürst dieser Welt,

wie laut' er sich stellt“

und die Großartigkeit seiner gläubigen Hingabe:

„Nehmen sie den Leib...

laß fahren dahin...“

In diesem Liebes ist der deutsche Mensch und Luther für immer miteinander verbunden. Dies Lied auf den Lippen, brachten im Weltkrieg deutsche Kämpfer in unabherrschbarer Zahl ihr Lebensopfer für Reich und Volk — mit diesem Liede, von tausenden ergriffener Menschen gesungen, ward in diesen Tagen die geeinte Deutsche Evangelische Kirche zu Wittenberg in die Welt gestellt; in die Welt, in der sie kämpfen wird kraft der Gewissheit:

„Das Reich muß uns doch bleiben!“

Eine Motette von Luther, Welch ein Freund der Musik Martin Luther war, ist allbekannt. Daß er sich nicht nur im Erklingen von Choralmelodien, sondern auch in komplizierteren Satzformen betätigt hat, beweist eine kleine Motette: „Ich werde nicht sterben, sondern leben“. Luther selbst hat sich zu Musikern einmal darüber ausgesprochen, daß er eine große Motette nicht machen könne. „Wenn ich mich auch zerteilen soll“, die kleine Motette mit ihrer bräutlichen Stimmenführung wirkt wie der Prolog eines Größeren: aber dies Größere lagte Luther auf anderen Gebieten. Sie atmet eine schwere Sicherheit, wie sie aus den Kranach'schen Bildern Luthers spricht.

„Ein feste Burg ist unser Gott...“

Erinnerung von Heinrich Zittich, Kronstadt

Wenn wir den großen Choral singen, öffnen sich die Tore unserer Seelen: wir sind nicht mehr allein auf Erden; die ergötzen Töne nehmen uns mit in eine rauschende Verbundenheit, die von Schulter zu Schulter reicht, das Kirchenschiff durchbraust und grenzenlos wachsend Stern und Welt umfängt; wir schreiten auf klirrenden Sohlen, aber der Grund ist die gewaltige Stille kindlichen Vertrauens.

Ich habe als neunjähriger Junge, den das alte Kirchengestühl fast wie ein Haus überragte, zum erstenmal den Donner dieses Chorals über mir walten gefühlt und stand da, eingekleidet zwischen den Erwachsenen; doch als ich zu singen begann und empfand, daß auch meine hellen unsicheren Laute in den Strom einmündeten, wuchs ich ebenbürtig und frei in den Augenblick hinein, wie die anderen Sänger. Es war mir, als hätte ich ihr Körpermaß erreicht. Es überhöhte mich kein düsteres Gefühl mehr; es jubelten die Himmelsbogen der Kirche, während ich demütig und verpflichtet, frei und angerufen zugleich auf den Quadern ewiger Zuversicht stand.

Zu jener Zeit wohnten meine Eltern in Siebenbürgen nahe der rumänischen Grenze, bis zu der ein Wagen nicht mehr brauchte als einen halben Tag. Der Weg führte durch einen Paß, der sich ins Hochgebirge schneit. Wir wohnten einige Meilen vom Talanfang entfernt, und es konnte bis zu unserer Gehöft wohl einer aus Rumänien kommen, ohne daß er vielen Leuten begegnete. Dieser Umstand beschäftigte meine Eltern oft, denn in jenem Jahre 1907



Dr. Martin Luther

trennte die Grenze nicht bloß zwei Länder und zwei Lebensordnungen voneinander, sondern auch Entsetzen und Frieden.

Anders als die siebenbürgischen Bauern, die ihre Acker als freie Männer nutzten, wurden die rumänischen seit alters von Grundherren und Pächtern ausgebeutet. Sie griffen, wenn das Menschenrecht in ihrer Brust in Verzweiflung umschlug, zur Waffe und machten sich schuldig an den Peinigern. So war auch 1907 der Aufstand wie ein Feuer emporgelebert, sprang über Tal und Flur. Die Senfentklingen starrten gerade auf den Stangen. Die Worte lagen nicht mehr hinter dem Heide. Abgetriebene Wägen legten vor den Wagen, mit denen der Sturm über das Land schwang.

Und während die Bauernjöhne, die unter den Fahnen standen, schon zur Unterdrückung der Wälder und Brüder gesammelt wurden, schritt täglich das Nordgerücht über die Grenze in unseren Frieden hinein. Man hatte die Wälder wohl sorgsam abgeriegelt, wer aber sicherte die ganze Scharen verzweifelter Bauern in unser Land einbringen und hier aus dem Sammer der Kreator weiter morden und brennen.

Abends, wenn ich neben dem Tisch mit den Bausteinen spielte, sah Vater oft hinter der Zeitung und las meiner Mutter die ersten Nachrichten vor. Er dämpfte die Stimme, damit ich nichts hörte, was mich junges Reis hätte ängstigen können. Aber er vermochte es nicht zu verhindern, daß die starke Erregung der Tage seine Stimme oft laut werden ließ, gerade dann, wenn das Zurechtbarke zu lesen war. So vernahm ich es auch, und was ich nicht erlaubte, dachte ich mir noch gräßlicher aus.

Zum Deutschen Luthertag 1933

1483—1933. Zwei Zahlen, die jedem evangelischen Deutschen viel, unendlich viel bedeuten! Zahlen, die ihm dann wichtig sind, wenn er beides: evangelisch und deutsch recht ist. 1483 und 1933 — Jahre des Heils im wahren, echten Sinn des Wortes. 1483 schenkt dem deutschen Volk den deutschen Propheten und durch ihn die große Botschaft auf Gott und Christus, den Erlöser der Welt. Gottes Wort gilt wieder, wird gehört und geglaubt. Neun Zehntel des Volkes folgen diesem Propheten. Und würde die Politik nicht mitgespielt haben, das deutsche Volk könnte heute dem himmlischen Vater einmütig und geschlossen von Herzen Dank sagen für den großen Mann, an dessen unsterblichen Namen uns das Jahr 1483 erinnert. Heute sind's nur zwei Drittel, deren Herz dankbar gestimmt ist, wenn der Name Luther genannt wird. Diese Tatsache empfinden wir heute schmerzlicher als je zuvor. Weil wir dies Jahr, das Jahr des Heils 1933, miterlebt haben als Deutsche, die endlich fühlen, daß sie zusammengehören, daß sie ein Volk von Brüdern sind, die zusammenstehen müssen in Glück und Unglück, in Not und Gefahr.

Dieser mächtige Wille zur Einigkeit, der im deutschen Volk aufgebrochen ist, hat auch vor der evangelischen Kirche nicht haltgemacht. Die evangelischen Deutschen haben sich zusammengeschlossen in der Deutschen Evangelischen Kirche. Vor Unterschätzung dieser Tatsache wollen wir uns hüten. Es gilt vielmehr, eingedenk zu sein des apostolischen Wortes: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unter aller.“

Die Verschiedenheit der Bekenntnisse der evangelischen Kirchen will heute noch so manchem als ein Grund dafür erscheinen, daß die Einigung der evangelischen Kirchen ein Bemühen sei, das Ungleiches und Widerstrebendes zusammenzufassen durch ein äußeres Band des Friedens, ein Band, das dazu beitragen könnte, die Bekenntnisse als das kirchliche, gemeinschaftsbildende Moment auszuschalten. Wer indes die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche aufmerksam gelesen hat, wird diese Befürchtung nicht mehr hegen dürfen. Er wird den Deutschen Luthertag 1933 feiern können mit aufrichtiger Freude, auch als Lutheraner.

Es ist aber nicht das Gleiches und Widerstrebendes, was in der Deutschen Evangelischen Kirche zusammengefaßt wird? Es sind lutherische, reformierte und unitarische Menschen, die sich in einer Kirche zusammenschließen! Und doch: ein Glaube einigt uns, der Glaube an die Rechtfertigung des Sünders durch Jesus Christus allein durch den Glauben. Wenn nun die verschiedenen Bekenntnisse als das uns „Trennende“ anerkannt sind, warum sollten wir da nicht entschlossen sein, die Einigung im Geist zu vollziehen, die uns in dem einen Glauben gegeben wird?

Nun darf man freilich seine Augen nicht verschließen vor dem Geschehen in der Kirche. Da will uns so manches besorgniserregend erscheinen. Sie und da wird das Evangelium angetastet, das Bekenntnis gemieden und außer acht gelassen. Allein es gilt Einzelsünden und Vorkommnisse nicht allzu großes Gewicht beizulegen. Es gilt vielmehr, auch das Geschehen in der Kirche in dem großen Zusammenhang der entschiedensten aber zugleich unblutigen Revolution zu begreifen, die sich in diesem Jahr vollzogen hat. Denn auch die Kirche, die Kirche Luthers nicht ausgeschlossen, ist im Werden begriffen. Aus dem Alten soll Neues hervorgehen. Eine kämpfende Kirche soll werden, eine Kirche, deren Glieder einsatzbereite und mutige Streiter sind. Gegen den säkularen, erbauenden Ton in der Kirche, gegen Verkünderung und Weltfremdheit und für die Volksverbundenheit der Kirche geht der Kampf. Das Evangelium soll wieder gepredigt, gewaltig und überzeugend will es verkündigt werden. Die Deutsche Evangelische Kirche wird Volkskirche sein, wird ihren Dienst tun an der Tiefe des Volksbodens, damit er vom Evangelium ganz durchwurzelt werde. Das Evangelium soll den Deutschen Menschen gesagt werden, nicht den „allgemeinen“ Menschen. Denn diese sind eine Utopie und hören's nicht. „Soll der Mensch als Mensch vor Gott so gestellt werden, daß Gottes Wort richtend und rettend über sein Menschentum kommt, so muß eben darum die Kirche sich bemühen,

ihn mit dem Worte Gottes so anzureden, daß seiner konkreten Lage Rechnung getragen wird.“ Zu unserer konkreten Lage gehört aber ohne Zweifel dies: Deutsch sind wir und deutsch wollen wir uns anreden lassen, um zu verstehen, was der Geist Gottes uns sagt. Nun hat's aber keiner besser verstanden, uns Deutschen zu predigen als der deutsche Prophet Luther.

Und darum feiern wir heute den „Deutschen Luthertag 1933“. Überall, wo das Luthertum Eingang gefunden hat bei nichtdeutschen Völkern, hat es die Sprache gesprochen, die das Volk verstand. Wo das Luthertum hinkam, da erwachte der Sinn für Volk und Nation. Nur wo die Wiege der Reformation gestanden hat, blieb das Luthertum im tiefsten und entscheidenden Sinn unfruchtbar für das Leben des Volkes. Luther schrieb einst an den Kurfürsten Albrecht, den Kardinalerzbischof von Mainz: „Ich kann's ja nicht lassen, ich muß auch sorgen für das arme, elende, verlassene, verachtete und verkaufte Deutschland, dem ich ja kein Arges, sondern alles Gute gönne, als ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.“ Der Prophet Luther, der seinen Deutschen geboren sein wollte und sich ihnen nächst Gott zu heiligem Dienst verpflichtet wußte, konnte heute sein erwachtes Volk grüßen, es segnen und weiterführen zur Ehre des Höchsten.

So mancher mag darüber Schmerz empfinden, daß die Deutsche Evangelische Kirche nicht Luthers Namen tragen kann. Wir wollen uns trösten mit einem Wort Luthers. Es ist ein derbes Wort: „Wie käme denn ich armer, stinkender Madenack dazu, daß man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen.“ Wenn nur das Evangelium bleibt, so bleibt, wie Luther es seinem deutschen Volk gepredigt hat, so wollen wir zufrieden und dankbar sein.

Das gesamte evangelische Deutschland, ob lutherisch, reformiert oder unitarisch, wird am 10. November 1933 den deutschen Propheten gedenken und Gott danken für dies auserwählte Rüstzeug, das uns den Weg bereitet hat zum wahren Glauben. Sollte uns diese Tatsache nicht Anlaß genug sein, mit großer Freude mitzufeiern den Deutschen Luthertag im Jahre des Heils 1933? S. Richter.

Luther als Mensch

zu seinem 450. Geburtstage am 10. November

Eines Abends sah der Doktor Luther ein Böglein in einem Baum sitzen und sich für die Nachtruhe vorbereiten, da sprach er: „Dies Böglein hat sein Nachtmahl gehalten und will hier sein sicher schlafen, bekümmert sich um gar nichts, noch sorgt es für den morgigen Tag oder die Herberge... es sitzt auf seinem Zweiglein zufrieden und läßt Gott sorgen.“

Ganze Tage nahm Luther nichts weiter zu sich als Salz und Brot und ein wenig Bier, ohne von seinem Schreibeputze aufzustehen. Melanchthon erzählt von ihm: „Ich habe gesehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er gesund war, nichts gegessen oder getrunken hat oder nur ein wenig Brot und einen Hering genoß.“

Luthers Freigebigkeit war groß, noch größer war seine Uneigenmütigkeit; mit Luthers Schriften trieben griechische Kaufleute Handel bis nach Konstantinopel. Luther aber belam nichts für sein Schreiben; er verschenkte es an die Buchhändler, und als man ihm anbot, daß man ihm jährlich 400 Taler dafür bezahlen wolle, lehnte er das mit den Worten ab: „Meine Gaben will ich nicht verkaufen. Ich habe genug, gottlob... Ich habe mein Leben lang kein Exemplar verkauft, noch für Geld (vor den Studenten) gelesen. Will auch, will's Gott, den Namen mit ins Grab nehmen.“

Im Jahre 1542, also wenige Jahre vor Luthers Tode, hatte der Kurfürst befohlen, die liegenden Güter des Reformators von der drückenden Türkensteuer freizulassen. Luther wollte das nicht annehmen und sagte: „Ich möchte mit meinen Pfennigen auch gern bei dem Türkenzuge sein, und zwar bei denen, die willig beitragen. Denn der Unwilligen sind genug. Ich wollte auch gern ein gut Beispiel geben, dem Reid begegnen und andere aufmuntern, wenn sie sehen, daß D. Martinus auch mitsteuere. Ich hoffe, es würden die Großen, die ich und andere Gehörjame mit freudigem Gemüte beitragen, Gott nicht minder gefallen, als der Witwen Scherflein, und besser als die Dukaten, welche die Reichen mit Unwillen erlegen. Ja, wenn es mein alter, schwacher Leib litte, so möchte ich lieber selbst zu Felde ziehen. Indessen habe ich mein Gebet mit dem Kirchengebet längst vereinigt.“

ins Haus drangen, heulend und raubend. Mehr zu erzählen vermehrte sie. Eine Gendarmereistreife fand sie am Morgen neben dem rauchenden Gutshof mit zerfetzten Kleidern auf dem Rasen liegen.

Es mochten einige Tage, nachdem ich diese Episode gehört hatte, vergangen sein. Der Abend sank. Vater war noch nicht nach Hause gekommen. Mutter stand wohl in der Küche. Ich hörte, während ich aus Bausteinen einen Pferdestall baute, wie das Haustor versperrt wurde. Das Schloß dröhnte dabei. So war das an jedem Abend. Und ich wartete unbewußt auf die Wiederholung dieses heimatischen drückenden Tones, der nach etlicher Zeit, wenn Vater heimkehrte, erschallen mußte. Das Zimmer war hell erleuchtet, die Vorhänge noch nicht vor die Scheiben gezogen. Ich konnte draußen, hoch im Fensterrahmen, die Baumkronen des Gartens erkennen.

Ich hatte in meinem Bausteinkasten rundgebogene Steine, die als Torbögen verwendet werden konnten. Ich sah Pferde in ihnen, baute eine Kutsche aus Steinklößen, stellte zwei Torbögen davor und fuhr nun los, die Blumenstraßen des Teppichs entlang, als Boten auf der Straße —

Wütlich klopfte es an das Fenster — Ich fühlte, wie sich mir Blei bis in die Fingerspitzen ergoß. Die Haare sträubten sich mir auf dem Kopfe, der kraftlos in den Teppich sank. Kurz und dünn klickten die Steine der Kutsche auseinander. Und dann dröhnte das Ticken der Wanduhr durch die Stille. Ich richtete mich auf und sah die Baumpitzen im Garten durch das Fenster. Darüber war der Himmel zu erkennen.

Da klopfte es nochmals, hart und herrlich. Ich stand.

Ein um seines Glaubens willen Vertriebener sprach unseren Luther einst um eine Gabe an. Da Luther nur einen Joachimsaler in seiner Tasche hatte, den er lange aufgespart hatte, rief er nach kurzem Bedenken: „Joachim, heraus, der Heiland ist da!“ — Und als ein armer Student ihn um Reisegeld bat, er aber nichts Rechtes zu geben hatte, griff er nach einem geschenkten Silberbecher. Frau Rätche machte freilich ein faures Gesicht dazu, aber Luther drückte den Becher rasch zusammen und gab ihn dem Studenten, damit er ihn beim Goldschmied verfilbern möge.

Als Melanchthon einst während der Mahlzeit an einer seiner Schriften schrieb, nahm ihm Luther die Feder aus der Hand und sagte: „Man kann Gott nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit Feiern und Ruhen dienen. Darum hat er uns eben einen Feiertag gegeben.“

Luther liebte den Humor über alles und sagte gelegentlich: „Wenn unser Herrgott keinen Spaß verstünde, so möchte ich nicht in den Himmel.“ — Ziel ihm jemand in die Rede, dann meinte er scherzend: „Zwei können wohl miteinander singen, aber nicht reden.“

Daß Luther ein großer Musikfreund war, ist wohl allen bekannt. Täglich wurde bei ihm musiziert, und er selbst erinnerte sich des großen Eindrucks, den die Musik auf ihn gemacht hatte, als er im Kloster war. Sein Leib war schwach, weil er keine Speise zu sich nahm. Da ließen sie Knaben vor die Zelle treten und singen. Das war das beste Heilmittel für die gequälte Seele des Gottsuchers. Durch Musik kam er wieder zu sich und an ihr fand er später stets weibliche Freude.

Luther war unerschrocken wie wenige Menschen; er verachtete alle, die sich durch Drohen einschüchtern ließen. Kam ihm auch Furcht an, so überwand er die Furcht. Bei der Pest-Epidemie im Jahre 1516 schrieb er einem Freunde, der ihn aufforderte, aus der Stadt zu fliehen: „Ich hoffe, daß die Welt nicht einfallen wird, wenn der Bruder Martinus fällt.“

Die Arbeitskraft Luthers war ungeheuer. Im Jahre 1521 schrieb er 20 Schriften (985 Seiten), überlegte ein Buch ins Deutsche, begann mit der Uebersetzung des Neuen Testaments, schrieb viele Briefe, war dabei 5 Wochen auf Reisen und sehr oft krank. — Im Jahre 1523 verfaßte er 24 Schriften, 150 Predigten, eine Vorlesung über 247 Stellen, vollendete die Uebersetzung der fünf Bücher Moses und schrieb zahlreiche Briefe, von denen noch 112 erhalten sind. Dabei war er vierzehn Tage durch eine Reise verhindert und litt an Kopfschmerzen. Das soll ihm mal einer nachmachen! H.

Luther und Polen

Es hat den Anschein, als ob das zweite Drittel des 20. Jahrhunderts im Zeichen starker religiöser Bewegung stehen wird, die vielleicht auch für Mittel- und Osteuropa von großer politischer Tragweite sein kann. Im Hinblick auf das Lutherjahr gesehen, ist die Frage von Interesse, wie die Beziehungen Luthers zum Osten Europas gewesen sind und wie sich seine Lehre und sein Werk im Osten auswirkten.

Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß zur Zeit Luthers die Herrschaft der östlichen Reiche tief in Mitteleuropa hineingriff und weiterzugreifen drohte. Die Türken besaßen Siebenbürgen und Ungarn und berannten Wien. Der Großfürst in Moskau gründete das gemästete, auch westwärts nach Expansion drängende Reich der Jarzen. Polen erstarbte und dehnte sich aus; Ostpreußen war Lehen der polnisch-litauischen Krone. Es war eine Periode der Schwäche. Aber in dieser Schwächeperiode schuf Luther mit seiner Lehre ein neues Fundament und neue Kraftquellen für eine neue, schöpferische deutsche Mission im Osten. Diese Seite der Wirkung und Lehre Luthers ist unseres Wissens bislang zu wenig gewürdigt worden. Luther, die neue Lehre und die Universalität in Wittenberg übten eine sehr starke Anziehungskraft aus auf die geistigen Schichten im Osten. Esten, Letten, Polen, Böhmen, Ungarn und Siebenbürger zählten zu seinen Hörern. Unter 238 neuen Hörern, die sich 1537 eintragen ließen, kamen 23 aus den Ostgebieten. Und so stark war der Einfluß Luthers, daß Sigismund von Polen 1535 den Polen, die in Wittenberg studierten, befohl, sofort zurückzufahren, widrigenfalls sie keine Anstellung in Polen erhalten würden. Eine ganze Reihe dieser Studenten haben später im Osten eine bedeutende Rolle gespielt als Staatsmänner, Rechtslehrer, Prediger. Daß z. B. der Prediger in Kiew, Dorpat und Danzig Schüler und Freunde Luthers und Anhänger seiner Lehre waren, mag die Tragweite dieses Einflusses andeuten. So gewann die Lehre Luthers Einfluß auf die kirchliche Entwicklung bei allen Völkern im Osten.

Es zog mich mit ehernen Klammern zum Fenster. Jeder Schritt, den ich tat, pochte wie ein Begleitungsstakt zum Ticken der Uhr. Eine Armlänge von dem Fensterbrett entfernt blieb ich stehen.

Es klopfte zum drittenmal. Ich sah deutlich die Hand, auf die aus dem Zimmer das Licht fiel. Gespenstisch hell griff sie aus dem Dunkel empor und klopfte, klopfte. Eine starke Männerhand. Und ich davor, ein kleiner Knabe. Ich spürte, wie es mir über die Kopfhaut mit tausend Ritzchen lief und hörte es in den Ohren rauschen, wie ich es nie draußen gehört hatte — außer vielleicht einmal — Und da lang ich plötzlich mit unsicherer zerfallener Stimme und harter auf die erleuchtete Hand: „Ein feste Burg ist unser Gott...“

Die Hand glitt ins Dunkel zurück und kam gleich wieder. Ich aber lang: „Ein gute Wehr und Waffen...“

Sie schlug voll und hell erleuchtet an die Scheiben.

„Er hilft uns frei aus aller Not...“

In diesem Augenblick sah ich einen Ring, ach, einen so wohlbekannten Ring an der Hand aufliegen. Mit ungeheurem Jubel schrie ich: „Die uns jetzt hat betroffen —“ und öffnete das Fenster.

„Ich habe den Haus Schlüssel vergessen —“ Klang die Stimme meines Vaters.

Ich stand hinausgebeugt, sah die Baumkronen unter der Himmelswölbung fernübertrahlt und lang und lang — Und singend wuchs in mir der große Choral in eine erlösende Einheit mit der Stille der Nacht, daß mein Vater betroffen verstummte und erleuchteten Ansehens zu mir heraufschaute.

Indessen gingen diese Geschichten aus der scheuchhaften Tragödie bald über mich hinweg wie andere Eindrücke auch. Ich gewöhnte mich daran; es gehörte zu meinem Weltbild, daß hinter den Gebirgen, die ich täglich vor mir erblickte, gemordet wurde. Doch eine Episode des Aufstandes prägte sich mir unvergänglich ein.

Ein Bojar, der die Bauern immer gut behandelt hatte und deshalb von seinem Gut nicht wie die Standesgenossen geflohen war, der vielmehr in die Dörfer eilte und den Leuten ins Gewissen redete, wobei er manches willige Ohr fand, sah eines Abends hinter dem Tisch. In einer Ecke nähte seine junge Tochter. Es war still im Haus, das ein Teil des Gesindes verlassen hatte. Nur das Ticken der Uhr ging hurtig von der Wand in die Stube, wo der Mann über dem Zerfall seines Volkes brütete. Da pochte es plötzlich an das Fenster. Er hob den Kopf, lauschte, hörte aber nichts weiter als das Ticken der Uhr. Wie er sich wieder seinem Nachsinnen überlassen wollte, schrie das Mädchen leise: es pochte nochmals. Er stand auf. Während er zum Fenster schritt, klopfte es deutlich und hernach zum drittenmal an die Scheiben.

Das Mädchen ließ das Nähzeug fallen und trat hinter den Vater, der den Vorhang hochzog und durch das Glas in die Nacht zu blicken versuchte. Man konnte nichts sehen als die Tannenspitzen des Gartens, die sich in den fahlen Himmel zeichneten. Er öffnete hierauf, während die Tochter das Herz klopfen hörte, das Fenster und beugte sich hinaus. Da fuhr ihm eine Senfentlinge, von unten mit aller Kraft gestoßen, durch die Kehle... Die Tochter erzählte später, daß dann durch das Fenster Anmengen von Bauern

Vom Film

„1000 und 2 Nächte“.

Wie schon der Titel bezeugt, führt uns die Fabel ins Land der Romantik und zwar in den Orient, wie sich ihm noch jetzt mancher denken möchte.

Ein junger Prinz wird wegen seiner Popularität beim Volke vom Sultan verfolgt. Die Eifersucht spielt hier auch keine geringe Rolle. Die schöne Sultanin liebt den Prinzen und es gelingt ihm, mit ihrer Hilfe, die Braut seines Freundes aus den Händen des Sultans zu befreien und last not least auch das Volk.

An und für sich ist die Fabel dieses Filmes nicht übermäßig interessant, aber das flotte Spiel und zahlreiche spannende Momente helfen einem darüber hinweg. Sehr gut ist dagegen die Ausstattung sowie choreographische Darbietungen. Iwan Mozzuchin liefert ein ausgezeichnetes Spiel. Gaston Modat ist wie in allen seinen Filmen ein überzeugender Tyrann. Tanie Feder bemüht sich redlich mit ihren Partnern Schritt zu halten.

Libre.

Sport und Spiel

cs. Der „erste Schritt“ der Voger in Lodz findet in der laufenden Saison am 27., 29. November und am 1. Dezember statt. Anmeldungen werden bis zum 15. November entgegengenommen.

cs. Die heutigen Boxkämpfe bei Jędnozone. Heute am 19. Uhr veranstaltet Jędnozone in der Przędzalnianastraße 68 Boxkämpfe, an denen Vertreter von KAP, Wima, Sokoł und Jędnozone teilnehmen.

Ein jugendlicher Rekordreiter

Amerikas führender Flachrennfahrer, der erst 16 Jahre alte Jackie Westrope, konnte bei den Rennen in Arlington Downs in Texas seinen 250. Erfolg im Verlauf der Rennsaison 1933 feiern, die in Amerika allerdings volle zwölf Monate dauert.

Neuer Weltrekord

Der Franzose Benzon stellte auf der Autorennbahn von Linas-Montlhéry mit einer 1500 ccm-Bugatti-Maschine einen neuen internationalen Rekord über 200 Meilen mit 1:43:00,77 auf (Stundenmittel 187,473 km).

Aus dem Reich

Eine sechsköpfige Familie geht in den Tod

Ein erschütterndes Drama in Bromberg.

In dem Hause Töpferstraße (Zbunt) 10 in Bromberg bewohnte der 43jährige Reisende Stanisław Wojciechowski mit seiner Ehefrau Stefania, die im 40. Lebensjahre stand, und vier Kindern eine Drei-Zimmer-Wohnung. Vorgektern morgen war es den Mitbewohnern des Hauses aufgefallen, daß sich noch niemand von der Familie Wojciechowski gezeigt hatte, und keines der Kinder in die Schule gegangen war. Der Hausverwalter begab sich zu der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung und ließ diese, da ihm auf sein Klopfen nicht Einlaß gewährt wurde, durch einen Schlosser öffnen. Den Eintretenden strömte harter Gasgeruch entgegen. Die Tür und die Fenster waren durch dicke Decken verhängt. Am Gaslocher war der Schlauch entfernt und der Gashahn geöffnet. Das Gas hatte die Küche, einen kleinen Vorflur und das angrenzende Zimmer gefüllt, das gewöhnlich den Kindern als Schlafraum diente. Hier fand man die ganze Familie tot auf, und zwar lag Wojciechowski in einem Sessel, während seine Frau in einem Bett mit dem 12jährigen Töchterchen Maria lag. In einem Kinderbett befanden sich die 10jährige Sophie und die 9jährige Anna. Das jüngste Kind, der 5-jährige Henryk, war auf einem Sofa gebettet. Der Hausverwalter benachrichtigte sofort die Polizei, die in Kürze erschien. Bald darauf traf auch die Gerichtskommission ein, die ein Protokoll aufnahm.

Wojciechowski war noch vor einem Jahr bei einer Danziger Schuhfirma als Reisender tätig. Der Boykott gegen die deutschen und Danziger Waren dürfte seiner Tätigkeit ein Ende bereitet haben. Damit kam für ihn und die Seinen die Zeit des Elends und der Not, aus der er wahrscheinlich keinen anderen als den gewählten Weg zu finden glaubte.

Nachdem die Gerichtskommission ein Protokoll aufgenommen hatte, wurden die Leichen freigegeben und in die Halle des Friedhofes in der Schubiner Chaussee geschafft.

Ihr Kind getötet und das Herz herausgeschnitten

Einer Meldung aus Wilna zufolge fand dieser Tage vor dem dortigen Appellationsgericht ein Prozeß gegen die 19jährige Maria Abramczuk aus Ostusj bei Nowogrodek statt, die eines entsetzlichen Verbrechens angeklagt war. Das junge Mädchen hatte ihr neugeborenes uneheliches Kind getötet und ihm dann mit einem Messer das Herzchen herausgeschnitten, um sich an ihrem früheren Geliebten, der sie während der Schwangerschaft verlassen hatte, zu rächen. Die entartete Frau wurde von dem Appellationsgericht zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, was eine Verkürzung des Urteils der ersten Instanz bedeutet, in der sie zu einem halben Jahr Gefängnis mit Strafaufsatz verurteilt worden war.

Rundfunk-Presse

Will Vesper liest aus eigenen Werken.

Am Sonntag von 18,30 Uhr liest der in Lodz von der Goethefeier 1932 her bekannte Dichter Will Vesper im Deutschsender aus seinem Tagebuch-Roman: „Die Wanderungen des Herrn Ulrich von Suttgen“.

Passive Aussenhandelsbilanz für Oktober

Einfuhr um 31,3 Millionen Złoty erhöht. — Ausfuhr um rund 3 Millionen Złoty geringer.

PAT. Warschau, 9. November.

Die Bilanz des Aussenhandels der Republik Polen sowie der Freien Stadt Danzig zeigt nach den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Hauptamtes für den Monat Oktober l. J. folgendes Bild:

Einfuhr 251 987 t im Werte von 104 352 000 Złoty, Ausfuhr 1 298 203 t im Werte von 91 012 000 Złoty. Die Bilanz ist somit mit 13 340 000 Złoty passiv.

Die Ausfuhr hat sich im Vergleich zum Vormonat wertmässig um 2912 000 Złoty verringert, während sich die Einfuhrsumme um 31 339 000 Zł. erhöht hat.

Unter den eingeführten Artikeln, deren Einfuhrmenge sich vergrößert hat, befinden sich u. a.: Kraftwagen (um 1,5 Mill. Zł. höher), Baumwollgewebe (1,1 Mill. Zł.), Baumwollgarn (0,7 Mill. Zł.), Wollgarn um die gleiche Summe höher, Motoren (0,6 Mill. Zł.), Farbwaren (0,6 Mill. Złoty).

Verringert hat sich die Ausfuhr u. a. bei folgenden

Artikeln: Schienen, Eisen und Stahl (um 2,8 Mill. Złoty weniger), Bacons (2,6 Mill. Zł.), Kunstdünger (1,5 Mill. Zł.), Wollgewebe (0,4 Mill. Zł.).

Die Passivität der Handelsbilanz im Monat Oktober ist vor allem dadurch verursacht, dass unmittelbar vor dem Inkrafttreten des neuen Zollltarifs (1. Oktober) ungewöhnlich grosse Mengen von Auslandswaren eingeführt wurden.

Die Ausfuhr aus Polen verzeichnet ungefähr die gleiche Summe wie im Vormonat, der bekanntlich eine bedeutende Erhöhung mit sich brachte.

Man muss darauf verweisen, dass ähnliche Erscheinungen wie das unverhältnismässige Hochschnellen der Einfuhr sich auch schon bisher bei den jeweils durchgeführten Zollerhöhungen haben beobachten lassen.

Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die passive Aussenhandelsbilanz für den Monat Oktober eine vorübergehende Erscheinung ist.

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In Sachen der fallierten Firma „Szmul i Frymeta Langnas“, Verkauf von Halbwoollwaren, Nowomiejskastrasse 9, beschloss das Gericht, die zusätzliche Falliterklärung des Natan Kac und des Ignacy Langnas aufzuheben. Gleichzeitig wurde den Eheleuten Szmul und Frymeta Langnas ein eiserner Brief mit einmonatiger Gültigkeit ausgestellt.

Baumwollschätzung verursacht höhere Kurse

ag. Das Landwirtschaftsdepartement in Washington berechnet in seinem fünften Bericht vom 8. November die Baumwollernte auf 13 100 000 Ballen zu je 500 lb. Das Statistische Amt berechnet dagegen die Menge der bis zum 1. Oktober geschälten Baumwolle auf 10 361 000 Ballen (runde als halbe gerechnete Ballen).

Die Baumwollernte war mit 13 500 000 Ballen vorausgesehen worden. Da die letzte Schätzung um fast eine halbe Million Ballen niedriger ausgefallen ist, reagierte die sehr empfindliche New Yorker Baumwollbörse darauf damit, dass sie die Notierungen um fast 30 Punkte erhöhte.

ag. Normungskommission bei der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Bei der Lodzer Industrie- und Handelskammer ist eine Normungskommission gebildet worden. Ihr gehören Vertreter der Exportkreise und der Industrie- und Handelskammer an. Ihre Aufgabe wird die Festsetzung der Exportstandards sein.

ag. Vor russischen Konfektionskäufen in Polen? Die Lodzer Handwerkskammer erhielt von der Russischen Handelsvertretung die Mitteilung, dass die Russen die Absicht haben, in Polen erheblichere Konfektionskäufe vorzunehmen. Und zwar handelt es sich um Bekleidungs-, Herren- und Damenhandschuhe, Krawatten, Damenstrumpfhälter und eine Reihe anderer Artikel. Die Handwerkerkreise haben mit der Aufstellung der Kalkulation begonnen.

Lodzer Börse

Lodz, den 9. November 1933.

Valuten			
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Dollar	—	5,68	5,65
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—	52,00	51,75
4% Investitionsanleihe	—	103,50	103,00
4% Prämien-Dollaranleihe	—	48,50	48,00
3% Bauanleihe	—	37,75	37,50

Bank-Aktien

Bank Polski	—	79,50	79,00
Tendenz abwartend.			

Warschauer Börse

Warschau, den 9. November 1933.

Devisen			
	Abschluss	Verkauf	Kauf
Amsterdam	359,35	360,25	358,45
Berlin	212,25	—	—
Brüssel	124,20	124,51	123,89
Kopenhagen	125,80	126,60	125,30
Danzig	173,30	173,73	172,87
London	28,22	28,36	28,08
New York	5,62	5,66	5,60
New York - Kabel	5,63	5,67	5,61
Paris	34,86	34,95	34,77
Prag	26,44	26,50	26,38
Rom	—	—	—
Oslo	141,50	142,50	140,80
Stockholm	145,25	146,00	144,50
Zürich	—	—	—

Umsätze mittelmässig. Tendenz vorwiegend schwächer, fester für Devisen London. Dollarbanknoten ausserbörsl. 5,65. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,70½. Golddollar 8,99¾. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,25. Deutsche Mark privat 211,00—210,85.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe	103,50
5% Konversionsanleihe	49,00
6% Dollaranleihe	58,50—58,75
4% Prämien-Dollaranleihe	48,10—48,25
7% Stabilisierungsanleihe	51,88—51,38—51,50
5% Eisenbahnkonversionsanleihe	44,75
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00

8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
7% ländl. Dollarpfandbriefe	38,00
4½% ländl. Pfandbriefe	43,75
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau	45,00—45,25

Aktien

Bank Polski	79,25	Warsch. Zuckerges.	22,25
Starachowice	9,50	Ostr. Werke	—

Tendenz für Staatsanleihen uneinheitlich, für Pfandbriefe vorwiegend fester. Tendenz für Aktien — uneinheitlich.

Der Dollar in Lodz

B. Der Dollar verkehrte gestern nachmittag privat zum Kurse von 5,60—5,65, Pfund Sterling 28,00—28,20, Reichsmark 2,10—2,11, Golddollar 9,01—9,03, Goldrubel 4,70—4,72.

Getreidebörsen

9. November	Lodz	Posen
Roggen	13,50—14,00	14,50—14,75
Weizen	21,25—21,75	18,00—18,50
Mahlergerste	13,00—13,50	13,75—14,00
Braugerste	15,00—15,50	15,75—16,50
Gesammelter Hafer	13,25—13,75	—
Einheitshafer	13,75—14,00	13,00—13,25
Roggenmehl. 65proz.	21,50—22,00	20,75—21,00
Roggenmehl. 60proz.	22,25—23,25	—
Weizenmehl	33,50—35,50	29,75—31,75
Roggenkleie	8,25—8,75	9,75—10,25
Weizenkleie	8,00—8,50	9,25—9,75
Weizenkleie, grob	8,50—9,00	10,25—10,75
Raps	40,00—42,00	39,00—40,00
Speisekartoffeln	4,00—4,50	—
Viktoriaerbsen	25,00—29,00	21,00—25,00
Felderbsen	22,00—23,00	—
Blauer Mohr	62,00—67,00	—
Roter Klee	160—200	130—150
Weisser Klee	80—120	90—120
Gelber Klee	—	90—110
Wicke	15,00—16,00	—

Tendenz ruhig.

Baumwollbörsen

Kb. New York, 9. Nov. (Eröffnung). Dezember 9,75, Januar 9,82.
Kb. New York, 9. Nov. (Mittelkurse). Dezember 9,82, Januar 9,89, März 10,04.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Gramy operetkę“.
Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — „Ten starsy warjat“.

Heute in den Kinos

Miria: „Schnelligkeitskönigin“ (Madge Evans, William Haynes).
Capitol: „Susanne Lenox“.
Casino: „Alles für das Kind“ (Monsieur Baby) Maurice Chevalier.
Grand-Kino: „12 Stühle“ (Dymyza, Pogorzelska).
Luna: „Das Herz des Landstreichers“ (Al Jolson, Madge Evans).
Metro: „Schnelligkeitskönigin“.
Palace: „Du wirst keine Kurtisane sein“.
Przedwiosnie: „Im Zeichen des Kreuzes“ (Frederic March, Claudette Colbert).
Raflesia: „Don Quichotte“ (Schalljapin).
Rory: „Lachend und zwei Nächte“ (Iwan Mozzuchin).
Sztuka: „Das Herz des Riesen“.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potasch, Pl. Koscieln 10; A. Charemba, Pomorskastr. 12; E. Müller, Petrikauer Str. 46; M. Epstein, Petrikauer Str. 225; J. Gortancki, Przejazdstr. 59; G. Antoniewicz, Babianickastr. 50.

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsge. m. b. H., Lodz, Petrikauer 88.

Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.

Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wierzecki.



Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, unseren lieben, treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter

Emil Wilhelm Kräter

am Mittwoch, den 8. d. M., um 11,40 Uhr abends, im Alter von 74 Jahren abzurufen. Die Beerdigung unseres lieben Toten findet am Sonntag, den 12. d. M., um 1,30 Uhr mittags, vom Trauerhause, Piłsudskiego 36, aus, auf dem evangel. Ortsfriedhof statt.

3 D u s t a - W o l a, den 10. November 1933.

In tiefer Trauer:
die Familie.



Schmerz erfüllt teile ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein treusorgender

Rudolf Świderek

Müllermeister

am 8. d. M., um 6 Uhr abends, ganz unerwartet im Alter von 56 Jahren verschieden ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Sonnabend, den 11. d. M., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Sienkiewicza 89, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

In tiefer Trauer:
Die Gattin, Mutter und Geschwister.

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für
Haut- und venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 9—11 und 3—4 nachmittags.
Sienkiewicza 34 Telefon 146-10.

Doktor KLINGER

Spezialität: venerische, Haut- und Haartrankheiten
(Sexual-Ratschläge)
- Andrzejka 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 6—8 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr. 5096

Dr. HELLER

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten
Trauguttia 8, Telefon 119-89
Sprechstunden von 8—11 Uhr früh und von 4—8 abends.
Sonntags v. 11—2. Für Damen besonderes Wartezimmer.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Verkaufte Waldplätze, 5 km. von Lodz,
in der Nähe der Alexandrower Tram, gegen
Möbel. Offerten unter „D. G. G.“ an die Geschf.
der „Fr. Presse“. 1438

Büro-Einrichtung, in gutem Zustande,
zu kaufen gesucht. Offerten unter „S. S. 28“ an
die Geschf. d. „Fr. Presse“ erbeten. 1537

Christlich Wissenschaftliche Vereinigung, Lodz (Christian Science Society, Lodz, Poland)

Eintrittsfreier Vortrag

über:

Die Christliche Wissenschaft

Thema:

„Christliches Heilen auf wissenschaftlicher Grundlage“

von Professor Hermann S. Hering, C. S. B., Boston, Mass.,
U. S. A. Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutter-Kirche,
The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Mass., U. S. A.

im großen Saale des Lodzer Männergesangsvereins am
Donnerstag, den 16. November 1933, pünktlich um
20.30 Uhr abends.

Beginn des Orgelspiels um 20 Uhr.

Alle Besucher sind herzlich willkommen.

Garderobe frei.

Königs- Ball

in Konstantynów

Am 11. November veranstaltet die Konstantynow-
er Bürger-Schützengilde ihren diesjährigen tra-
ditionellen Königsball, zu welchem die Mitglieder
nebst Angehörigen, sowie Nachbargilden, Freunde
und Gönner unserer Gilde höflichst eingeladen
sind. Die Herren Schützen werden gebeten, in vol-
ler Uniform zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Im Tuchgeschäft

Gustav Restel

Petrikauer Str. 84 finden Sie

Stoffe

für jeden Zweck
für jeden Geschmack
für jeden Geldbeutel

Besonders empfehle reinwollene Waren
eigener Fabrikation für Paletots, Sportpelze,
Ulster und Cheviotanzüge.

Boty und Galoschen

in reicher Auswahl der besten Marken zu billigsten
Preisen. Herrengaloschen Floty 3.80, Damenhalbboty
Floty 4.— nur in der Firma

H. HOCH, Lodz, Główna Nr. 25.

!!! Brillanten !!!

Gold und Silber, verschiedene Schmuckgegenstände so-
wie Lombardquittungen kauft und zahlt die
höchsten Preise. M. Mizes, Piotrkowska 30.

Geschlechtschwäche, Lebensüber-
druß, Nerven-, Herz- u. a. Organenschwäche be-
seitigt durch physiologische Gehirnbelebung Labo-
ratorium Senatorjka 4. 9—11, 2—4. 1539

Ein gut erhaltenes, gebrauchtes Personen-
Auto, Sechsstufiger, Marke Buick, preiswert zu ver-
kaufen. Zu besichtigen täglich Wulcanjaststraße
Nr. 211/13. 6390

Guten Verdienst (Provision) finden be-
reitsame Personen beiderlei Geschlechts bei Kol-
portierung eines leicht absehbaren Artikels. An-
meldungen in der Christlichen Gewerkschaft, Pe-
trikauer Straße 249, von 11—2 Uhr nachm. 7130

Qualifizierter

Volksschullehrer

erteilt Unterricht, übernimmt evtl. Hauslehrer-
stelle. Adresse zu erfragen in der Geschf. der
„Freien Presse“.

Dr.

Ludwig FALK

Empfängt Haut- und
Geschlechtskrankheiten
von 10—12 und 5—7 Uhr
Nawrot 7, Tel. 128-07.

Dr. med. E. Eckert

Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechts-
krankheiten. — Empfangs-
stunden: 12—1 und 5½
bis 8 Uhr. 4515

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrank-
heiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankeneingang täglich v.
8—2 und von 5—9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere
Wartezimmer.

Theater-Verein „Thalia“

Sonntag, den 12. November,
um 6 Uhr nachm. im neuerbauten

Gängerhaus

11. Listopada Nr. 21
(Konstantynowska)

Große Premiere!

Große Premiere!

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. — Bearbeitet von H. Berté.

In den Hauptrollen: Ira Söderström, Jena Jerbe, Julius Kerger, Mag Anweiler, Artur Heine, Richard Jerbe und das ganze Ensemble.

Karten von 1—5 Pl. im Vorverkauf bei Gustav Restel, Petrikauer Straße 84 und bei Arno Dietel, Petrikauer Straße 157.